# Karl Gutzkow's

# Dramatische Werke.

Siebenter Band. Zweite Abtheilung.

**Der Königsleutenant.**

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1852.

# Der Königslieutenant.

Lustspiel

in vier Aufzügen

von

Karl Gutzkow.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1852.

Zur hundertjährigen Geburtsfeier Goethe's wurde das nachfolgende kleine Zeit- und Sittenbild vom Verfasser als eine Festesspende dargebracht, bei der die Gelegenheit die zögernde Muse etwas mit Gewalt an der Hand vorführen und der gute Zweck das aufgewandte Mittel entschuldigen mußte. Der Hinblick auf Goethe's Geburt konnte nur vorzugsweise die Erinnerung an seine Jugend wecken, und wo ist eine Jugend lieblicher, umwoben vom Sonnenglanz der Erinnerung reizender dargestellt, als in Wahrheit und Dichtung? Ein Kinderleben liegt dort ausgebreitet wie ein großes schönes Märchenland, so unergründlich tief und endlos weit, so überwölbt mit dem Sonnenblau der Schönheit, so ahnungsreich noch in seinen äußersten Grenzen. Das ganze Jahrhundert, wie es dem Kinde erschienen war und wie es Goethe, der Jüngling und Mann, dann selbst ummodeln half, liegt in diesen Jugendbekenntnissen mit treuen Umrissen vor- und nachgezeichnet. An

diese Quelle nur konnte man sich in jenen Festestagen begeben und aus ihr um so erquickter schöpfen, als die schwere Zeit des Sommers 1849 mit dunkeln Wolken verstimmend und erschlaffend auf den Gemüthern lastete.

Ein aus Dichtung und Wahrheit entnommenes Festspiel bot große Schwierigkeiten. Der dramatischen Elemente in diesen heitern Erinnerungen giebt es so viele. Gretchen, die Liebe Wolfgang's zu dem einfachen Bürgermädchen, der Zwiespalt mit den Eltern, die Gefahren durch zwei leichtsinnige Verwandte der Angebeteten, die als Wechselfälscher Wolfgang's Ruf gefährdeten, die Entdeckung eines weitverzweigten schlimmen Complottes, Wolfgang's Trauer gerade zur Zeit der Kaiserkrönung, seine Apathie bei einem öffentlichen, alle Welt ergreifenden Vorgang . . . man kann sich kaum des Dranges erwehren, diese in die Hand gegebenen Fäden zu verknüpfen. Dennoch schreckte hier die Sentimentalität des Stoffes ab. Der Goethe von Sesenheim ist ein reifer Jüngling, der aber aus der Weißadlergasse, wo Gretchen gewohnt haben soll, ein Knabe, dem ein heftig empfundener Liebesschmerz auf der Bühne nur komisch würde gestanden haben. So drängte sich eine andere Verknüpfung von Scenen auf, die sich auf die Zeit der französischen Oc-

cupation Frankfurts und des Vaters feindseligen Zusammenstoß mit dem bei ihm einquartierten Gouverneur der Stadt bezogen.

Die Elemente des nachfolgenden Scherzes finden sich im dritten Buche von Dichtung und Wahrheit unverkennbar wieder. Thorane, Alcidor, St. Jean, selbst Mittler sind, wenn nicht vollständig, doch andeutungsweise dort so gegeben, wie sie hier auftreten. Alcidor wäre jener Derones, in dessen Schwester der schon jung so liebereiche Wolfgang sich gleichfalls verliebt hatte und bei der er jenes Bild antraf, das ihm von den gewürfelten fremden Komödianten mit mancherlei romantischen Anspielungen halb erklärt wurde, halb dunkel gelassen blieb. Thorane übertritt seine eigenen Duellgesetze und konnte sich zu einem solchen leichtsinnigen Schritt doch wohl nur aus Gründen hinreißen lassen, die mit der von Goethe gegebenen Schilderung seines wunderlichen, tragikomischen Charakters sehr tief zusammenhiengen. Ich gebe da ein Beispiel meiner gewagten Verknüpfung der factischen Fäden. Sie konnte immer nur eine mißliche sein. Es ist sehr leicht, die einzelnen dramatischen Elemente, die sich gleichsam schon von selbst bildenden Scenen in Wahrheit und Dichtung aus dem Gegebenen heraus zu erkennen, und doch gewaltig schwer, diese

Einzelnheiten zu verbinden. Fragmente duldet die Bühne nicht. Es mußte ein so stricter Zusammenhang entweder herausgefühlt oder erfunden werden, daß alle einzelnen Fäden zu einem Gewebe zu verarbeiten gestattet war. Dies Geschäft war in dem Grade schwierig, daß diejenigen Kritiker, die in ihrer Behaglichkeit immer nur das fremde Mühen und Schaffen kalt einzuregistriren und zu verurtheilen haben, die Sorge wohl hätten in Anschlag bringen können, wie wohl all diese von Goethe gegebenen Materialien zu verbinden und zum möglichst wahrscheinlichen Zusammenhange zu verquicken waren.

Goethe sagt von sich, er wäre, sehr jung noch, schon in die verworrensten Familienverhältnisse eingeweiht und verwickelt gewesen. Was ihn uns so groß geschaffen hat, war die Welt. Sie war seine Schule, das Leben selbst der Spiegel, in dem er zuerst sein geistiges Bild entdeckte. So, dacht' ich, kann mir die gewagte Voraussetzung seiner Theilnahme an dem nachfolgend dargestellten Vorgang schon hingehen. Daß es dabei harmlos, ohne Prätension der künftigen Bedeutsamkeit, ohne gesuchte Verherrlichung herging, glaubt' ich Goethe, dem natürlichsten Genius von der Welt, schuldig zu sein und von ihm am ehesten verziehen zu erhalten.

Verbietet die Oekonomie eines Dramas ohnehin, sich bei Ausmalungen, die außerhalb der Motive des Stoffes liegen, allzulange aufzuhalten, so war ohne Zweifel Goethe auch immer nur ein Knabe, der sich mit dem wirklichen Spielzeug seiner wahren Kindheit, nicht mit den schon vorweggenommenen Attributen seiner künftigen Herrlichkeit trug. Das — gewissen Berliner Naserümpfern auf die Frage: Ist denn hier auch ein würdiger Goethe zu finden?

Eine denkwürdige Erfahrung, die ich bei diesem harmlosen Gelegenheitsstücke über die Bildungsgrundlage der deutschen Bühnen machte, darf zuletzt nicht übergangen werden. Die französische Einquartierung bedingte nämlich das Auftretenlassen von Franzosen. Ich half mir in dieser schwierigen Lage durch Elsaßer und den ohnehin komisch wirkenden Ausweg, die Hauptperson à la Riccaut de la Marlinière einzuführen. Auch Wolfgang muß Französisch verstehen und außerdem müssen es zwei Nebenfiguren. Wieviel Theater glaubt man nun wohl, daß es in Deutschland giebt, wo eine junge Liebhaberin, zwei Liebhaber und ein Held so viel Französisch verstehen, um diese Rollen zu übernehmen? Von den fünfzig deutschen Bühnen kaum zehn! Bei einigen der größten Hoftheater war kein

älterer Liebhaber als Held, oft der Herr Regisseur selbst, zu finden, der den Thorane gespielt hätte!

Sollten indessen nun doch seit zwei Jahren einige dieser Herren, die damals ihrer Schulbildung ein so trauriges Armuthszeugniß ausstellten, die allerdings wenigen Stunden, die ihnen ihr schweres Amt, ihr unablässiges Studium, die große Zahl der in Deutschland üblichen Proben und das Antichambriren bei ihrem Intendanten übrig ließ, dazu verwandt haben, etwas Französisch zu lernen, so wollt' ich nur bemerken, daß Graf Thorane seine Versuche in der deutschen Sprache nicht gestockt, nicht gezogen, nicht gedehnt vorzutragen hat, sondern in der verzeihlichen Einbildung, sich für einen vortrefflichen Sprachenkenner und ganz geläufig deutsch redenden Kosmopoliten zu halten. Eine Eselsbrücke für schwache Gedächtnisse ist diese Rolle keineswegs. Nur mit Feuer, nur polternd und höchst geläufig vorgetragen kann sie von Wirkung sein.

Dresden, den 15. September 1851.

# Der
# Königsleutenant.

Lustspiel

in

vier Aufzügen.

## Personen.

---

Graf Thorane, General und Gouverneur von Frankfurt während der französischen Occupation.
Althof, sein Adjutant.
Rath Goethe.
Frau Rath Goethe.
Wolfgang, ihr Sohn.
Mittler, ein pensionirter Professor.
Seekatz, Maler aus Darmstadt.
Frau Seekatz, seine Gattin.
Alcidor, ein französischer Schauspieler.
Belinde, eine französische Schauspielerin.
Hirth, Schütz, Junker, Trautmann, } Frankfurter Maler.
Mack, Sergeant-Major.
Gretel, Dienstmagd im Goethischen Hause.
Französische Offiziere und Ordonnanzen.

Schauplatz: Frankfurt am Main.
Zeit: Während des siebenjährigen Krieges.

# Erster Aufzug.

Zimmer im Hause des Raths Goethe. Rechts vom Zuschauer ein Fenster, an welches ein Schreibtisch dicht angerückt ist. Links ein Tisch mit Sesseln. Eine Thür in der Mitte und eine zur Seite links. Spiegel, Servanten, Schränke, Alles von Nußbaumholz und im Geschmacke der Zeit.

---

## Erster Auftritt.

**Wolfgang**

(sitzt beim Fenster an dem Schreibtisch, mit dem Rücken gegen die Scene. Er schreibt auf einem saubern Blatte, indem er das Geschriebene laut wiederholt).

Sur un ruban de soie léger comme le vent
Repandent de l'amour les dieux et du printems
De feuilles et de fleurs tant d'odeurs et richesses,
Qu'il faut pour les appas des reines des déesses.
Qu'il porte un zephyr ce ruban —

Ce ruban — und immer ce ruban! Wenn's nur erst da wäre! Ich dichte die wundervollsten Schönheiten auf ein Band, das eben erst von der Gretel auf der Neuen Kräm erhandelt wird. Ich sage: Belinde, dies Band ist würdig, von Göttinnen getragen zu werden, und die Gretel sagt vielleicht eben: Herr Gontard, dies

Band ist mit zwei Gulden zwei und vierzig Kreuzern viel zu theuer bezahlt. (Steht auf.) Schnöder Gegensatz zwischen Poesie und Prosa! Die Liebe sucht jene luftige Brücke zu schlagen, die beide verbindet — aber ach, wenn man nur nicht auf ihr zu oft den Hals bräche oder von strengen Vätern und gewissenhaften Müttern gesehen würde, die uns anrufen: Wo willst du hier hin, Schlingel! Ist das der Weg zur Schule? Das die gerade Linie zu deiner künftigen Anstellung? (Komisch exaltirt.) Belinde! Belinde! Wo ist die Stelle, wo ich Ruhe finde? Am Baume schreib' ich deinen Namen in die Rinde. Am Bache ruf' ich ihn in alle Winde! Im Garten ich ihn gar aus Frühlingsblumen binde! Ha! Und doch quält mich die fürchterlichste Eifersucht! Seitdem ich das schwarze verdeckte Bild gesehen habe, seitdem der Name Thorane und immer wieder Thorane auf deinen Lippen schwebt — wer ist dieser Thorane? Belinde — wer ist — Man kommt!...

---

## Zweiter Auftritt.

Frau Rath Goethe, Mittler treten durch die Mitte ein. Sie bemerken Wolfgang erst nicht.

---

**Mittler.**

Wie ich Ihnen sage, Frau Gevatterin. Es wird schon zum Stadtgespräch, die Leut' stecken die Köpfe

zusammen. Wo man hinhört, kriegt man's aufgetischt von dem Wolfgang und seinem anstößigen Benehmen —

**Frau Rath** (Wolfgang bemerkend, bei Seite).

Pst!

**Mittler.**

Ah, guten Morgen, Musje Wolfgang.

**Wolfgang** (bei Seite).

Ich glaube, es war von mir die Rede.

**Mittler.**

Schon so fleißig? Praeparatio in Virgilii Aeneidem?

**Wolfgang.**

In Ovidii Nasonis Tristia ex Ponto! (Bei dem Worte Nasonis steckte Mittler die Nase auf das Geschriebene und Wolfgang schloß es in die Schublade, indem er ein Buch ergreift.)

**Mittler.**

Das sind löbliche Vorsätze! Frau Gevatterin (einen andern Ton annehmend), man muß gestehen, die Einrichtung Ihres Hauses fesselt bei jedem neuen Besuche mehr.

**Frau Rath** (halblaut, besorgt).

Was sagen die Leut' vom Wolfgang?

**Mittler.**

Die Gemäldesammlung des Herrn Gevatters macht seinem Geschmacke Ehre. So sollten die Fürsten denken, wie hier ein einfacher Privatmann dachte. Ich sagt' es aber schon damals, als der Herr Rath nach Italien auf Reisen ging —

**Frau Rath** (bei Seite, zu Mittler).

— Ins Ohr setzen lass' ich mir nichts; wenn's was Unrechts ist, muß's erst bewiesen werden. (Laut.) Belieben Sie ein Gläschen süßen Wein —

**Mittler.**

Danke! Danke!

**Frau Rath** (will an einem Klingelzug schellen).

Die Gretel soll ein Gebackenes bringen —

**Mittler.**

Danke! Danke! (Bei Seite, listig.) Der Gretel dürften Sie lange schellen.

**Frau Rath.**

Sie ist zu Haus.

**Mittler** (halblaut).

Pst! (Bei Seite, mit einem Blick auf Wolfgang.) Wenn die Frau Gevatterin wüßte —

**Wolfgang** (bei Seite).

Was flüstern sie nur?

**Frau Rath.**

Wüßte? Was ist mit der Gretel?

**Wolfgang** (bei Seite).

Die Gretel?

**Mittler** (bei Seite).

Wären nur der Herr Sohn nicht gegenwärtig. (Räuspert sich.) Also den Herrn Gevatter Seekatz erwarten Sie aus Darmstadt. Ein stattlicher Künstler!

Schade, Schade, daß er auf allen seinen Bildern seine Frau anbringen muß! Seine Bilder unten sind die schönsten, die ich von seinem Pinsel kenne.

**Wolfgang.**

Und Sie kennen viele Pinsel.

**Mittler.**

Wie so?

**Wolfgang.**

Ich meine, weil Sie den Vater schon beredet haben, einen Rembrandt zu kaufen, den eines schönen Morgens, als uns Trautmann besuchte, dieser gute Frankfurter Apelles für eine von ihm selbst gemachte Copie eines Rembrandt erkannte.

**Mittler.**

Junger Mann! Unter Kennern ist ein solcher Irrthum nichts Seltenes. (Bei Seite.) Jetzt bring' ich ihn fort! (Laut.) Rembrandt, mein lieber Wolfgang, müssen Sie wissen, Rembrandt wurde geboren im Jahre 1606 den — den — sieh, sieh, welches Datum war es doch!

**Wolfgang.**

Den 15. Juni in der Mühle seines Vaters, der ein Müller war.

**Frau Rath** (die sich gesetzt hat).

Sehen Sie, Herr Gevatter, daß der Wolfgang es weiß.

**Mittler.**

Nein, nein, es ist nicht richtig, wenigstens nicht in der Zahl! Gehen Sie doch in die Bibliothek des Vaters — Sie kleiner Spötter, schlagen Sie einmal im Dictionär des Bayle nach —

**Wolfgang.**

Verlassen Sie sich darauf, den 15. Juni.

**Mittler.**

Nein, nein, Musje Wolfgang, schlagen Sie nur einmal im Dictionär des Bayle nach, so was muß man genau wissen.

**Wolfgang.**

Ich habe hier mit dem Ovid zu thun.

**Frau Rath.**

Es sind zwei Schritte — Geh in die Bibliothek, daß man weiß, wann der Rembrandt auf die Welt kommen ist und das läppisch Gered ein End hat!

**Wolfgang** (steht auf, bei Seite).

Ich glaube gar, sie wollen mich nur forthaben! — Wenn's nicht meine Frau Mutter wär', ich könnte fast meinen — hier passirten Geschichten!

**Frau Rath.**

Wird's?

**Wolfgang**

(bei Seite, sich langsam anschickend, seine Sachen wegzulegen).

Wenn die mir wieder auf der Brücke zwischen Poesie und Prosa begegnen und mir gute Lehren geben wol=

len, dann weiß ich jetzt auch, was ich antworten werde. (Ab durch die Mitte.)

**Mittler.**

Gott sei Dank, die Luft ist rein.

**Frau Rath** (sitzend).

Nun, was hat's jetzt?

**Mittler.**

Liebste Frau Rath, vergeben Sie mir, wenn ich — (will ihr die Hand küssen).

**Frau Rath.**

Lassen Sie nur jetzt all die Sachen weg, und bleiben Sie auf der Hauptstraß'!

**Mittler.**

Nun denn! Gräuliches, Unerhörtes von dem Wolfgang! Sagen Sie, Frau Gevatterin, was hat der in der französischen Comödie?

**Frau Rath.**

Frei Entrée hat er! Der Großvater hat ihm sein Senatorsbillet gegeben, dabei soll er französisch lernen.

**Mittler.**

Aber von wem? Von den Actricen in ihren Ankleidezimmern?

**Frau Rath** (immer sitzend).

Ach, das ist noch kein Unglück. Auf die Kanzel soll er nicht steigen.

Mittler.

Sie wissen also nicht, daß er eine förmliche Liaison hat mit der jungen theatralischen Circe, der Demoiselle Belinde?

Frau Rath.

Ich weiß das schon. Er besucht ihren Bruder, den Schauspieler Alcidor. Mit dem übt er sich im Sprechen, von dem lernt er, wie man Trauerspiele schreibt. Sie ist ein gebildetes, artiges Frauenzimmer, das mit ihrem Bruder zu eingezogen lebt, als daß ihr ein Mensch etwas Schlimmes nachsagen könnte. Wird ein so achtbares Wesen sich mit einem Kinde in ein unerlaubtes Verhältniß einlassen? Da müssen Sie andere Sächelchen anbringen, wenn Sie mich in Harnisch jagen wollen.

Mittler.

So? Der Theaterauslaufer, der bei der Mamsell die Bedienung hat, hat mir's selber erzählt, wie das junge Blut, der Goethe's Wolfgang, stundenlang vor dieser Person auf den Knien liegt und in exaltirten, hochgeschraubten Redensarten, sesquipedalibus verbis, mündlich und schriftlich sie adoriret. Neulich, als er auf ihrer Toilette ein schwarzes Kästchen erblickte, so das Porträt eines jungen schönen Mannes in einer Kapsul enthielt, sehen Sie, da weiß ich mit diplomatischer Gewißheit, ist er vor Eifersucht fast rasend geworden und seinen Degen hat er gezogen, um sich geradeswegs vor ihren Augen zu erstechen. Alcidor kam dazu

und hatte ihm nur sanft zureden müssen, um das Aeußerste zu verhüten — er müsse sich ja auch in das Unabänderliche fügen, hat Alcidor gesagt, und da hätten sie aus allen möglichen Trauerspielen so viel gotteslästerliche Schwüre und unchristliche Klagen durcheinander ausgestoßen, daß sie alle Drei erbärmiglich geweint hätten. Denken Sie sich, Frau Rath, dieser Wolfgang! Alle Drei haben sie um die Wette geweint und sich dann wieder geküßt — und dann wieder geweint und dann wieder geküßt — kurz die Nachbarn haben die Fenster aufgemacht, so ein Lärm ist das in der Bibergasse gewesen.

**Frau Rath** (weinerlich).

Sie sind entsetzlich! Sie machen mir rechten Kummer. Das arme Kind! So fürchterlich zu weinen! Das Kind ist unglücklich!

**Mittler.**

Aber ich bitte — nun fangen Sie auch an —

**Frau Rath.**

Sie haben kein Mitgefühl.

**Mittler.**

Ich? (Zieht sein Taschentuch.) Theure Freundin, wenn Sie weinen, bin ich der Fünfte in dem Bunde.

**Frau Rath** (steht jetzt auf).

Ich will nichts mehr wissen. Ich habe mir vorgenommen, meine Kinder anders zu erziehen, als ihr's

gewohnt seid nach euerm verbrauchten Herkommen. Die Cornelia ist in Offenbach bei André's, um sich in der Musik zu vervollkommnen, Wolfgang muß diese Franzosen sehen, es geschieht mit meiner Bewilligung. Ich wußte Alles, was Sie mir von der Belinde erzählt haben. Alte Geschichten! Neue Grundsätze! Adieu, Herr Gevatter! (Will ab nach Rechts v. S.)

**Mittler.**

Dann behalt' ich also Das von dem seidenen Bande und der Gretel für mich.

**Frau Rath** (kommt zurück).

Der Gretel?

**Mittler.**

Theure Freundin, ich war bei Gontards auf der Neuen Kräm, steh hinterm Comptoirtisch und plaudere über die gegenwärtigen politischen Constellationen, über den Fritz von Preußen, Maria Theresia, die Franzosen und den nunmehro, Gott sei's geklagt, vierjährigen schrecklichen, verwüstenden Krieg —

**Frau Rath** (ungeduldig).

Machen Sie ihm ein Ende.

**Mittler.**

Dem Krieg, liebe Frau — o könnt' es Eins! Wenn das Cabinet von Versailles —

**Frau Rath** (ärgerlich).

Die Gretel!

**Mittler.**

Die Gretel! Nun kommt die ja in den Laden und fragt — die Gretel — ob das Band fertig wäre?

**Frau Rath.**

Was für ein Band?

**Mittler.**

Sothanes Band, so der junge Herr Wolfgangus Goethe bestellet habe —

**Frau Rath.**

Ein Band?

**Mittler.**

Die Gretel sagte, sie wollte das Band nur gleich mitnehmen, und was es kosten thät, und es kostete einen Brabanter Thaler und es war fertig und sie wickelte es ein und sie steckte es zu sich und sie ging und sie nahm es mit und sie hat's und sie bringt's.

**Frau Rath.**

Und nun — was ist dabei?

**Mittler.**

Nichts, als daß ich gefraget hab', was das für ein Band wär' und die Antwort hieß: es ist ein bunt und schön gemalt seiden Band gewesen mit einem prächtigen Namenszug an der Schleife: Buchstabe B. So stands im Buch bestellt. Weich B, Frau Gevatterin, nicht P. B—e Be—l—i—n—lin—d—e—de—Belinde! (Wolfgang schleicht herein.)

**Frau Rath** (wendet sich erzürnt ab).

Hm, Hm! Wenn die neuen Grundsätze Geld kosten —

**Mittler.**

Was meinen Sie, Frau Rath! Wie viel Brabanter Thaler wird Ihnen wol dieses hoffnungsvolle Kind noch an die Schauspielkunst verbändeln?

---

## Dritter Auftritt.

Wolfgang kam zurück mit einem Folianten. Später Gretel. Die Vorigen.

---

**Wolfgang**

(schlägt den Folianten auf Mittler's Schulter).

**Mittler** (entschlüpft).

Au!

**Wolfgang**

(wirft das Buch auf den Tisch links von ihm).

Den 15. Juni 1606, in der Mühle seines Vaters und unter dessen Eseln.

**Mittler** (sieht in das Buch).

In der That! (Reibt sich.) Schlagend richtig! O ich sagte immer, unser Musje Wolfgang versprechen viel, haben eine so glänzende Zukunft vor Augen . . .

**Wolfgang.**

Daß ich darum für die Gegenwart doch nicht blind bin! (Bei Seite.) Wart, dir wollen wir aufpassen (setzt sich zum Arbeiten). Fahren Sie jetzt im Verleumden nur fort.

**Mittler.**

Im Verleumden? Ich spreche von Seekatzens Bildern! Wenn ihm seine Frau erlauben wollte, Modelle von solcher Liebenswürdigkeit zu wählen, wie — (will der Frau Rath die Hand küssen).

**Frau Rath.**

Genug! Da ist die Gretel!

**Gretel**

(kommt rasch mit einem großen Marktkorbe, schon unter der Thür rufend).

Da sind Sie ja, Frau Rath! Wissen Sie was Neues — die Leute laufen all an's Thor — es kommen ja wieder Franzosen!

**Mittler.**

Da! Die hats auch mit den Franzosen!

**Frau Rath.**

Komm näher.

**Wolfgang** (bei Seite).

Die Gretel!

**Gretel.**

Die Regimenter kommen von Höchst. Der Thürmer von der Katharinenkirch hats heruntergerufen. Alles

läuft auf die Dächer und will sehen, was's für Regimenter sind.

**Frau Rath.**

Das wird Sie wenig kümmern — Sie gehört zu meinem Regiment. Wo steckt Sie? Wo ist Sie gewesen?

**Gretel.**

Erlauben Sie, Frau Rath. Ich hab Commissionen gehabt für den Herrn Rath, und der Herr Großvater, der Herr Schöff, hängen Einem auch immer gleich ein Amt auf, wenn man einmal auf der Friedberger Gasse was zu bestellen hat.

**Frau Rath.**

So? Und auf der Neuen Kräm?

**Gretel**
**Wolfgang** } (bei Seite).

Neue Kräm!

**Frau Rath.**

Zeig den Korb! Was für ein Amt war das auf der Neuen Kräm? Was trägst Du so verdeckt? He?

**Mittler** (sieht mit hinein).

Ach, die schönen Gemüser und die prächtigen Kirschen! (nimmt einen Teller davon heraus und präsentirt ihn der Frau Rath, die ihn auf den Tisch stellt) ist's gefällig? — und die neuesten Zeitungen — und etwas von der fliegenden Literatur des Tages — und —

**Wolfgang** (bei Seite).

Himmel!

**Frau Rath.**

Ein Band! Was soll das Band? Wo ist das Band her? (Entrollt es.)

**Mittler.**

Ah, wie schön! Wie flackert das! Wie duftet das! Ein Band der Liebe neben ein paar zarten abgerupften Turteltäubchen! (Zieht diese auch hervor.)

**Frau Rath.**

Herr Professor! Ich wünsch Ihnen einen angenehmen guten Morgen.

**Mittler.**

Sie sind ja so betroffen, meine Liebwertheste! Was haben Sie? (Bei Seite.) Sie werden doch meine Absichten —

**Frau Rath.**

Lassen Sie's jetzt nur gut sein —

**Mittler.**

Wenn ich hätte ahnen können, daß Sie dieser Gegenstand so alteriren würde —

**Frau Rath.**

Durchaus nicht — Adieu!

**Mittler.**

Nun denn! Mein ergebenstes Compliment an den Herrn Rath — und wenn der Herr Gevatter Seekatz

kommt, vorläufig meinen schönsten Gruß, und wenn ich erfahren kann, was es für französische Regimenter sind ....

**Frau Rath.**

Zerbrechen Sie sich nicht den Kopf darüber — Adieu!

**Mittler.**

Ach! Ich will ja nur in Frankfurt das häusliche Glück und den allgemeinsten Familienfrieden befördern! Meinen schönsten guten Morgen! (Ab durch die Mitte.)

**Gretel.**

Frau Rath, das Band —

**Frau Rath.**

Trag Sie die Sachen in die Küch und die Zeitungen zum Herrn!

**Gretel.**

Aber das Band, Frau Rath, darf ich bitten — es gehört — es ist —

**Frau Rath.**

Was quält Sie sich denn so, eine Lüge zu erfinden! Verlang ich die Lüge denn? In die Küche!

**Gretel** (bei Seite, weinerlich).

Wer ihr das nur gesagt hat mit dem Band! (Ab durch die Mitte.)

**Wolfgang** (bei Seite).

Jetzt wird sich etwas entwickeln! So eine sonderbare feierliche Stimmung! Mein Freund Alcidor nennt das in der ästhetischen Kunstsprache: die große Pause.

**Frau Rath** (die das Band nimmt).

Wolfgang!

**Wolfgang.**

Liebe Mutter!

**Frau Rath.**

Setz Dich daher!

**Wolfgang**
(erstaunt, nimmt einen Stuhl, bei Seite).

So fangen auf der Bühne die Familiengemälde an!

**Frau Rath.**

Willst Du nicht ein paar Kirschen essen? (Reicht ihm den Teller hin.)

**Wolfgang.**

Danke, liebe Mutter! (Bei Seite.) Die Scene wird nicht zu tragisch enden.

**Frau Rath.**

Wolfgang, Du besuchst das Theater.

**Wolfgang.**

Das französische, liebe Mutter. Es bildet in verschiedener Hinsicht. Erstens —

**Frau Rath.**

Genug! Es thut mir leid, daß Du das Vergnügen seltener genießen wirst —

**Wolfgang.**

Das wäre ein Nachtheil für den Geist, liebe Mutter!

**Frau Rath.**

Der Großvater wünscht sein Freibillet zurück.

**Wolfgang.**

Der Gro — will der noch in seinen alten Tagen moderne Richtungen einschlagen und das Theater besuchen?

**Frau Rath.**

Er will der armen verschuldeten Truppe die Kosten ersparen und verzichtet auf das Freibillet. Nicht wahr, es sind recht gute Kirschen?

**Wolfgang** (betroffen.)

Ein bischen sauer, liebe Mutter!

**Frau Rath.**

Apropos, wie alt bist Du jetzt, Wolfgang?

**Wolfgang** (weinerlich).

Jetzt eben, chère mère? Ich meine jetzt eben, ich wär' noch kein sieben Jahr alt.

**Frau Rath.**

Lieber Sohn, Du bist ein Jahr älter, als meine Pathe Bertha d'Orville in Offenbach. Weißt Du, daß morgen ihr Geburtstag ist?

**Wolfgang.**

Morgen? In der That? Ich soll ihr vielleicht — den Rest — dieser Kirschen schenken?

**Frau Rath** (zieht das Band hervor).

Das Band sollst Du ihr schenken.

**Wolfgang** (bei Seite).

Mein Band?

**Frau Rath** (rasch).

Ist es nicht reizend?

**Wolfgang.**

O — sehr — aber —

**Frau Rath** (rasch).

Sieh nur, wie schön! Und ein B darauf gemalt.

**Wolfgang.**

Und ein B darauf gemalt!

**Frau Rath.**

Bertha d'Orville!

**Wolfgang.**

Bertha d'Orville — in Offenbach!

**Frau Rath.**

Sage, war das nicht ein guter Gedanke von mir?

**Wolfgang.**

O sehr treffend! (Bei Seite.) Himmel!

**Frau Rath** (steht jetzt auf).

Da siehst Du, wie ich an Alles denke. Setz Dich nun hin, schreib einen kurzen Glückwunsch, ich werde das Band schön einwickeln; Deine Schwester Cornelia, die sich in Offenbach so gut gefällt, daß sie noch länger dorten verweilen wird, soll das Ganze der Bertha d'Orville unter einen Kuchen legen, und so zeigst Du,

daß Du ein gutes Kind bist, ein aufmerksamer Verwandter und daß Du auf die Freundschaft etwas hältst. Nicht wahr?

**Wolfgang.**

Unter einen Kuchen! Darf man wol fragen, ob das schöne Band unter einem Kuchen nicht leiden wird? (Will es anfassen.)

**Frau Rath.**

Noch mehr unter Deinen Kirschenfingern! Geh weg! Es kostet einen Brabanter Thaler.

**Wolfgang.**

Nichts abgegangen?

**Frau Rath.**

Die Gretel hat das Geld ausgelegt. Ich will's ihr wiedergeben.

**Wolfgang.**

Du — ihr? O gütige Mutter!

**Frau Rath.**

Jetzt, Wolfgang, will ich die neuen französischen Truppen sehen. Wärst Du ein galanter Sohn, so würdest Du mir den Arm bieten und mich zu dem schönen Schauspiel begleiten.

**Wolfgang.**

Liebe Mutter, ich habe an französischen Schauspielen für den Augenblick zwar einen Thaler gewonnen, aber den Geschmack verloren.

**Frau Rath.**

Das wäre nicht gut, Kind! So weit Deine Ausbildung an der französischen Comödie interessirt ist, wird der Vater schon das Freibillet wieder ersetzen, und wenn sonst etwas von Frankreich her in Deinen Kopf kommt, was die Unterstützung und den Rath eines guten Freundes erfodert, so wendet man sich (mit Nachdruck) an das zärtliche Herz einer Mutter und nicht an die Mägd im Hause, die unsere zartesten Geheimnisse in den Gemüskörben auf den Markt tragen und beim Salat, den sie erhandeln, die Angelegenheiten ihrer Herrschaften in den Preis geben. Verstanden, mein poetischer Herr Sohn? Das Band wird nach Offenbach besorgt! Bertha d'Orville! Und eine zarte Gratulation, mein braves, gutes Kind! Nicht wahr? N'est ce pas, mon fils? — Und nun will ich sehen, was heute für neue Truppen einziehen. (Ab durch die Mitte).

**Wolfgang** (allein).

Da steh' ich — wie ein Schulknabe! Eben ein Gott und nun wieder hinuntergeschleudert auf die Secundanerbank! Und ich begreife doch — sie ist nur beleidigt, weil ich sie nicht zur Vertrauten gemacht habe! Die gute Mutter, die mir so gern das Studium der höhern Seelenlehre gestattete, wenn ich ihr eignes Herz als Handbuch aufschlüge! Mein himmlisches, blumenreiches Band (er küßt es), das um Belindens schlanken Leib gewunden werden sollte und nun

nach Offenbach in die Verwandtschaft kommt! Ach! das sind nun keine Rosen mehr, nun keine Nelken! Gemalte Offenbacher Gänseblümchen sind's, wie sie bei Oberrad auf der Wiese blühen, und das zierliche B könnte nun eben so gut heißen: Dieses B ruft Bertha'n zu: Wir spielten einmal: Blindekuh!

---

## Vierter Auftritt.

Gretel durch die Mitte. Wolfgang.

---

**Gretel.**

Sie ist fort — Herr Wolfgang! Da! Lesen Sie! (Wirft ein Billet ins Zimmer.) Ich muß ans Thor und die Franzosen sehen!

**Wolfgang** (hält sie fest).

Dageblieben! Gebeichtet!

**Gretel.**

Hernach, hernach! Lesen Sie nur! Ich muß die Franzosen —

**Wolfgang.**

Das Papier kann ich nachher lesen! — es ist die Rechnung! Sie hat geplaudert! Beichte, Sünderin!

**Gretel.**

Ich geplaudert? Gretel, sagte immer der französische Sergeant, der nach der Schlacht bei Roßbach bei

meiner damaligen Herrschaft in Aschaffenburg verwundet lag und von mir mit Geduld und Liebe und allem Zubehör gepflegt wurde, Gretel, Du hast viel nachtheilige Eigenschaften, sehr nachtheilige, aber Deine Ehrlichkeit und Deine Gewissenhaftigkeit, und Deine — und wie gesagt, der Sergeant hätte mich geheirathet, wenn er nicht hätte unter die Fahne zurückmüssen, der er früher geschworen hatte, als mir, sagte er beim Abschiede, und blos darum verließ er mich.

**Wolfgang.**

Verließ er mich! Siehst Du! Das wars! Es ist kein Verlaß auf Dich! Da liegt nun mein Band, weißt Du wol, was inzwischen ein unsichtbares räthselhaftes Fatum darüber beschlossen hat? Ich muß es der Bertha d'Orville schicken.

**Gretel.**

Nach Offenbach?

**Wolfgang.**

Nenne den Verräther der Poesie an die Prosa!

**Gretel.**

Hören Sie, Wolfgang, hinterm Ladentisch bei Gontard schielte, wie ich das Band holte, etwas so Verdächtiges hervor, was sich gleich versteckte, als ich in den Laden kam — sehen konnt ich's nicht, es war zu dunkel, aber so ein paar graue Augen blitzten manchmal hervor — wenn's der Professor war!

**Wolfgang.**

Mittler? Rembrandt'sches Helldunkel?

**Gretel.**

Sehen Sie, so hängt's gewiß zusammen. Aber nun muß ich an's Thor und lesen Sie doch gleich den Brief!

**Wolfgang** (hebt das Papier auf).

Ein Brief? Von wem?

**Gretel.**

Der französische schöne junge Herr ist mir begegnet — der Herr Alcidor — der immer die feurigen Rollen spielt —

**Wolfgang.**

Belindens Bruder — Alcidor?

**Gretel** (sich umsehend).

Er hat mir das Billettchen für Sie gegeben —

**Wolfgang** (öffnete den Brief).

Wie? .... Mon jeune ami! (Er liest weiter.)

**Gretel.**

O das heißt: Mein schöner Freund! Das weiß ich noch von meinem Sergeanten her. Er war beim 27sten Regiment, hieß Mack und war eigentlich ein Elsäßer und sprach kostbar deutsch und schlecht französisch. Aber ami mit hinten was dran, sagte er mir, heißt Freundin, und ami ohne hinten was dran, heißt Freund. (Ganz in der Ferne Trommeln, die fortdauern, bis der

Rath Einiges gesprochen hat.) Ha! Was ist das? Hören Sie nicht? Trommeln? Sie sind's! O, wann's die Sieben und zwanziger wären! Da muß ich dabei sein! (Läuft ab.)

---

## Fünfter Auftritt.

Rath. Wolfgang.

---

**Rath**

(von links vom Zuschauer mit Hut und Stock, will ausgehen und wendet sich dann zu Wolfgang, der inzwischen träumend dagestanden hat).

Nun? Wie stehst Du denn da?

**Wolfgang** (versteckt den Brief).

**Rath.**

Woran denkst Du denn? Träumst Du? Hast nichts gehört?

**Wolfgang.**

Sprachst ja mit der Gretel, Vater.

**Rath.**

Ich? Mit der Gretel? Lebst immer so in die Luft hinein? Wolfgang! Wolfgang! Das ist es, was ich an Dir tadeln muß, was mich oft mit Schrecken vor Deiner Zukunft erfüllt.

**Wolfgang.**

Lieber Vater, ich dachte an den Ovid! Siehst Du, da liegt er ja. Ich präparirte mich auf die Tristien.

**Rath.**

Du hast die unglückliche Gewohnheit, ins Blaue zu starren, gedankenlos über Nichts zu brüten. Das bekümmert mich, mein Sohn! Sei wahr! ... Hörst Du? ... Wenn Dich die Außenwelt nicht berührt, wenn Krieg oder Frieden an Deinem theilnahmlosen Innern vorüberziehen, nun so will ich mich damit trösten, daß Du die Leiden noch nicht fühlst, die ein Patriot empfindet, wenn er an sein zerrissenes Vaterland denkt, an diesen Krieg der Preußen mit dem Reiche, an diese Einmischung der Franzosen und alles Das, was unter unsern Augen sich täglich bejammernswürdig genug begiebt. Ergreife dann wenigstens Etwas, was Dich vor einer völlig zwecklosen Träumerei bewahrt. Nutze die Augenblicke Deines jungen Lebens! Kind, sie sind kürzer, als Du denkst ... Wie ist es mit der mathematischen Aufgabe, die ich Dir neulich zu lösen gab?

**Wolfgang.**

Lieber Vater, ich stieß auf einen Bruch. Die Rechnung ging nicht auf ....

**Rath.**

So ließest Du sie liegen. Du sollst aber nichts halb thun und beschäftigen sollst Du Dich immer. Ja, ja, Wolfgang, oft ergreift mich eine rechte Bekümmerniß um Dich. Ich sehe Dich nicht mehr auf dem geraden Wege, auf dem ich Dich zu Deinem Lebensberufe

führen wollte. Deine Neigung für die Mathematik, für die edle Meßkunst, für das fleißige und saubere Copiren guter Bilder stockt. Ich begnüge mich, statt weiterer Erörterung Dir nur einfach meine Freude auszudrücken, daß glücklicherweise die französische Comödie Frankfurt verlassen wird.

**Wolfgang.**

Also wirklich? (Bei Seite.) Wie Belinde mir schreibt ....!

**Rath.**

Siehst Du, wie Du betroffen bist! Seitdem Du Französisch lernst, hast Du Dein Italienisch vernachlässigt. Ich hoffe, daß Du zu meinem alten Erziehungsplan zurückkehrest und die Gefahren der hin- und hertastenden Selbstausbildung wohl einsehen gelernt hast. Adieu! mein Sohn! Willst Du die Franzosen marschiren sehen?

**Wolfgang.**

Wie? sie reisen schon ab?

**Rath.**

Ab? Reisen? Wer?

**Wolfgang.**

Die französischen Schauspieler.

**Rath.**

Wer spricht von ihnen? Von diesen Vagabunden? Ihre Pässe sind noch nicht in Ordnung und ihre Ver-

bindlichkeiten noch nicht gelöst. Schulden sind die häßlichen Insekten auf den Bouquets, die ihre falsche Kunst dem verweichlichten Geschmack bietet.

**Wolfgang.**

Sieh! Sieh! Vater, der Gedanke an Schulden macht Dich ordentlich poetisch.

**Rath.**

Hörtest Du denn nicht — daß Marschall Broglie durchmarschirt, um dem Corps des Herzogs Ferdinand von Braunschweig eine Schlacht zu liefern?

**Wolfgang.**

Ja wohl! ja wohl! Man erzählte davon —

**Rath.**

Und doch, ich tadle es nicht, wenn Du dieser verworrenen Politik keine Aufmerksamkeit schenkst. Bleibt doch dem Biedermann in diesen Tagen nichts übrig, als sein Urtheil zu verschließen und vor den unbehaglichen Verhältnissen des Vaterlandes und den Schrecken des Krieges sich in den Frieden der Familie zu flüchten. Da ein traulicher Herd, da eine stille kunstgeschmückte Wohnung, wie die unsere hier, da ein gutes Weib und hoffnungsvolle, für bessere Zeiten aufbewahrt bleibende Kinder, das ist eine Abschlagszahlung für die Zukunft, bei der man wenigstens die Freude am Leben und die Hoffnung nicht ganz verlieren kann. Was an Dir ist, Wolfgang, hoff' ich, Du wirst Deinen Theil dazu bei-

tragen, Deinem Vater dies gemessene Glück zu begründen und zu erhalten. (Ab durch die Mitte.)

**Wolfgang** (allein).

Nein, hier ist mein Schicksal! Hier die Bahn eines fühlenden Herzens! (Liest außer sich das Billet.) „Mein junger Freund! Belinde sagt Ihnen ein herzliches Lebewohl! Unsere Gesellschaft geht nach der Schweiz. In Soleure — Soleure? Ah! Solothurn ... werden wir Klytemnästra's Reuethränen weinen und an Phädra's gebrochenem Herzen sterben. Wir wollten anfangs nach Mainz, aber bei den Franzosen steht dort ein Mann, den wir gezwungen sind, zu fliehen. Sie kennen das Medaillon, das wir Drei mit unsern Thränen benetzten. O junger Freund, Sie wissen nicht, welche innere Qual mich zwingt, vor dem Grafen Edmond René de Thorane zu fliehen ....."

(Draußen in der Ferne Trommeln, die fortdauern bis zum Schuß.)

Zu fliehen? Fliehen vor Thorane, den sie liebt? Thorane also mein einziger Feind auf der ganzen Erde! Der war es, der neulich die tragische Scene anrichtete! Alcidor's Mienen, seine niedergeschlagenen Augen bestätigten mir's ja, daß dies das Bild des Mannes ist, den Belinde liebt! Und dieser Edmond René de Thorane wäre in der Nähe! Ein Offizier! Ein Franzose! Nun fühle ich etwas von dem Hasse meines Vaters gegen Frankreich! Ja, ich will mich — (ein Kanonenschuß). Was ist das?

## Sechster Auftritt.

Gretel stürzt herein. Wolfgang.

---

**Gretel.**

Ich sterbe —

**Wolfgang.**

Von dem Kanonenschuß?

**Gretel.**

Die Siebenundzwanziger sind da! Und er auch — ich hab' ihn in der Nähe gesehen — von Weitem gesprochen — lassen Sie mich — ich falle jetzt in Ohnmacht — (sinkt in einen Stuhl).

**Wolfgang.**

Was bedeutete der Schuß?

**Gretel.**

Weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß der Mack an mir vorbeimarschirt ist, gerade am Weidenbusch vorüber auf dem großen Steinweg. Gretel! schrie ich ihm zu, Mack! antwortete er und schwenkte den Hut. Hirschgraben Litera F. Nr. 74. rief ich. Merci, rief er, das heißt Danke, merci! das weiß ich noch von Aschaffenburg, merci heißt Danke! und vorüber war er.

(Ein Kanonenschuß.)

**Wolfgang.**

Aber was bedeutet das Schießen?

(Flintenschüsse durcheinander.)

**Gretel.**

Ha!

**Wolfgang.**

Das ist ja ein Kampf! (Will seinen Hut nehmen.) Da muß ich fort —

---

## Siebenter Auftritt.

Mittler. Die Vorigen.

---

**Mittler.**

Halt! Ums Himmels willen bleiben Sie da! Verrath! Ueberfall! Meuterei!

**Gretel.**

Verrath? Hier ist der Verräther!

**Mittler.**

Was will Sie, Gretel! Laß Sie jetzt alle Privatfehde — Auf der Zeil begiebt sich etwas Furchtbares!

**Wolfgang.**

Elender Schleicher! Aus dem Hinterhalt wißt Ihr giftige Bolzen zu schießen, aber wo es Kugeln gibt, flieht Ihr davon — Was war das mit meinem Band? Professor, Mensch, was war das auf der Neukräm?

**Mittler.**

O, ich will Alles gestehen — ja, ich habe — aber, Freund, die gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes — alle Parteien müssen sich jetzt vereinigen, — lieber Junge —

**Wolfgang.**

Also Du gestehst —

**Gretel.**

Sie waren es, der hinterm Tische lauerte —

**Mittler.**

Aufschub aller Privatangelegenheiten, — das Vaterland hängt an einem seidenen Faden!

**Wolfgang** (nimmt das Band).

Und die Verräther sollen an einem seidenen Bande hängen!

**Mittler.**

Ha! Sie werden doch nicht —

**Wolfgang.**

Eine Galgenfrist sei Dir gegönnt, Gemäldekenner, schleichender Professor emeritus — Wenn's einmal zum Ausbruch kommt und wir Abrechnung halten werden mit Allen, die uns gequält und gemartert haben und die Leiden eines gefühlvollen, seiner Zukunft überschwänglich entgegenschlagenden Herzens nicht verstehen wollten, dann wehe Ihnen und Ihresgleichen! Jetzt muß doch Eins sehen, was es auf der Zeil gibt. (Ab durch die Mitte.)

**Mittler** (auf einem Stuhl).

Ach, ich bin mehr todt, als lebendig! Gretel, ist Sie auch so unversöhnlich — (Läuten der Sturmglocken.) Gretel, kennt Sie keine Vergebung —?

**Gretel** (am Fenster).

Sie stürmen! Wie die Leut rennen — alle todtenblaß — sie schießen schon wieder — was ist das — (will fort).

**Mittler** (wirft sich ihr in den Weg).

Sie bleibt da! Will mich denn Alles verlassen?

---

## Achter Auftritt.

Frau Rath blaß. Die Vorigen.

---

**Mittler** (auf sie zulaufend).

Ach, allerliebste, beste Frau Rath! Sind Sie's denn und wirklich noch am Leben? Nun sagen Sie mir um Gotteswillen — was ist das? Innerhalb Iliums Mauern!

**Frau Rath**
(erschöpft im andern Sessel gegenüber).

Wo ist mein Mann? Wo ist Wolfgang?

**Gretel** (am Fenster).

Fürchten Sie nichts — das Schießen hört auf —

**Frau Rath.**

Verstehen Sie das Alles — begreifen Sie es?

**Mittler.**

Bin in dem gleichen Fall — verstehe nichts, rein gar nichts — obgleich ich Professor —

**Frau Rath.**

Ich bin am Bockenheimer Thor, sehe die Soldaten marschiren, folge, als die Zeltwagen kommen, ruhig dem Zuge, und bin kaum an der Weißadlergasse, so hör' ich auf einmal schießen. Die Leute rennen und schreien: — Was ist? was gibt's? Kein Mensch hat eine Antwort! Die Einen meinen: die Preußen sind in der Stadt, die Andern: die Oestreicher —

(Das Läuten hört hier auf.)

---

## Neunter Auftritt.

Rath. Die Vorigen.

---

**Rath.**

O schändlich! Schändlich! Unerhört!

**Alle.**

Was ist?

**Rath.**

Die Franzosen haben die Stadt genommen.

**Mittler.**

Die Stadt genommen?

**Frau Rath.**

Wie das? Dürfen sie's denn?

**Rath.**

Dürfen? dürfen? Was sind Traktate? Was sind geschriebene, beschworene Verträge? Seit vier Jahren,

daß der Krieg wieder begonnen, zogen Tausende von Truppen durch Frankfurt, als neutrales Gebiet, und alle betraten das eine Thor und gingen ehrlich durch das andere. Die Zeit ist vorüber. Die Stadt hat ihre Freiheit verloren.

**Mittler.**

Durch die Alliirten des Kaisers? Das ist ja eine politische Unmöglichkeit!

**Rath.**

Die Gewalt der Waffen entscheidet und der Besitz gibt das Recht. Wie die Colonne auf die Zeil rückt, tritt unsere Stadtmiliz an der Constablerwache unter Gewehr, wie es seit Jahren zur Ehrenbezeugung geschah, und man durfte annehmen, die Franzosen würden die Allerheiligengasse hinaufmarschiren, auf Bornheim oder Bergen zu. Statt dessen machen sie plötzlich am Türkenschuß Halt, zwei Kanonen werden abgeprotzt, man feuert, glücklicherweise blind geladen und mehr zum Schrecken, als aus Mordlust. Mit gefälltem Bajonett rückt die Infanterie auf die Constablerwache, unsere Mannschaft, völlig unvorbereitet und erschreckt, löst sich auf und nach einigen Flintenschüssen ist die Stadt in der Hand des verrätherischen Feindes. Man sagt, der Herzog von Broglie hätte den Ueberfall in eigener Person geleitet.

**Gretel** (für sich).

Oder der Mack hat's angestellt, wegen dem Hirschgraben Litera F.

**Mittler.**

Und was wird die Folge sein, Herr Gevatter?

**Rath.**

Große Drangsal. Brandschatzung, Kriegssteuer, Verkürzung aller unserer Gerechtsame —

---

## Zehnter Auftritt.

Wolfgang reißt die Thür auf. Die Vorigen.

---

**Wolfgang** (ruft).

Einquartierung!

**Frau Rath**
**Mittler** (zugleich).
**Rath**

Himmel!
Großer Gott!
Dacht' ich's doch.

**Wolfgang.**

Ha, Ha! Das war lustig anzusehen, o zu lustig, wie unsere tapfern Soldaten von der Fahrgasse hergelaufen kamen. Das war ein trojanischer Krieg! Er hat zehn Secunden gedauert.

**Mittler.**

Einquartierung? A la bonne heure! Ich nehme Niemanden in mein Haus. (Draußen Trommelwirbel.)

**Wolfgang** (am Fenster).

Man wird Sie fragen! Da! seht, wie rasch das geht! Immer Trupps von 12 Mann — trapp, trapp! Wie sie sich umschauen nach den Hausnummern. Bon jour, Monsieur! Da? Nein dort! So? Richtig! Und die Herren von unserer gesinnungslosen Polizei zeigen ihnen gleich, wo's am schönsten ist! Herr Mittler, jetzt geht's auf Ihr Haus zu —

**Mittler.**

Ich bitte Sie um Gotteswillen —

**Wolfgang.**

Jetzt, jetzt — nein! sie gingen vorüber. Es sah ihnen zu schmal in Ihrer Küche aus. Aber bei Leerse's klingeln sie! (Neuer Trommelwirbel.)

**Rath** (zu Wolfgang).

Sieh nach! Ich glaube, es kommen immer mehr.

**Gretel** (bei Seite).

Ich weiß nicht — mir wird so ängstlich zu Muthe — wenn sich bei uns was ereignete — Mack oder ein schöner Offizier — (Draußen, aber mehr nach unten der Ruf: Halt!)

**Alle** (durcheinander).

Halt? Sie kommen — bei uns — es klingelt — (es klingelt sehr stark unten).

**Mittler.**

Halt? Das ist ja deutsch! Bester Freund, Sie irren sich vielleicht! Es sind die Preußen —

**Rath** (sehr aufgeregt).

Laßt! (Er geht, sie Alle zur Ruhe bedeutend, an die Mittelthür. Man hört draußen Tritte. Dann geht die Thür auf.)

---

## Eilfter Auftritt.

Mack tritt ein und salutirt. Zwei Grenadiere bleiben draußen. Die Vorigen.

---

**Mack.**

Salut aux Messieurs et Mes Dames!

**Alle.**

Franzosen!

**Gretel.**

Jesus, das ist ja der Mack!

**Mack.**

C'est ici chez Monsieur Goethe, Conseiller de Sa Majesté impériale de l'Autriche? (Alle schweigen.)

**Gretel.**

Ei, Mack! (Nach einer Pause, wo sie sich resolvirt hat.) So mach Er doch kein so dummes Zeug, Mack, und sprech Er, wie ihm der Schnabel gewachsen ist!

**Mack.**

Gretel, ich freue mich, Dich wieder zu sehen, aber beim Vorpostengefecht — silence!

**Frau Rath** (nimmt die Gretel).

Sie kennt den Barbaren?

**Gretel.**

I, das ist ja der Sergeant Mack vom 27. leichten Regiment, das ich vor drei Jahren in Aschaffenburg in Garnison gehabt habe.

**Mittler** (bei Seite).

Diese Person!

**Mack.**

Meine Herren und Damen! Sie will sagen, sie hat mich gepflegt und gut conservirt. Und da sie dieses mit mehr als christlicher Nächstenliebe gethan hat und sie die Aufmerksamkeit besaß, mir gleich beim Einmarsch am Weidenbusch Ihre werthe Adresse zuzurufen, so war es ein Gefühl der Dankbarkeit für mich, die fürnehmste Einquartierung unserer ganzen Armee in dieses Haus: Hirschgraben Lit. F. Nr. 74 zu verlegen.

**Rath**
**Frau Rath** } (zusammen).
**Mittler**

Das verdanken wir Dir?
Sie muß aus dem Hause.
Ei, ei, ei, ei!

**Gretel.**

Ach, nun komm' ich schön an.

**Mack.**

C'est de la part du Lieutenant du Roi, que j'ai l'honneur, de vous faire mes compliments respectueux.

**Mittler** (zum Rath schadenfroh).

Lieutenant du Roi! Bester Freund, wenn ich recht verstehe, so wird gewissermaßen in Ihrem Hause das Hauptquartier aufgeschlagen.

**Rath** (zornig zu Mack).

Mein Freund, sagen Sie gefälligst Sr. Excellenz, daß ich ihn bäte, die Ehre seiner Bewirthung —

**Mack.**

Pardonnez, Mr. le Conseiller de Sa Majesté imperiale de l'Autriche! Mon maitre vient de venir — kommt so eben schon — avec tout l'état major —

**Rath**
**Mittler** } (zugleich).

Mit?

**Frau Rath.**

Was hat er gesagt? L'état major?

**Wolfgang.**

Liebe Mutter, das heißt, das ganze Offiziercorps wäre bereits mit dem Leutenant des Königs unterwegs, um sich auf dem Hirschgraben im Goethe'schen Hause häuslich niederzulassen.

**Rath** (will zornig auf Mack zu).

Sag Er —

**Alle** (halten ihn zurück).

Vater — Herr Rath —

**Mack** (in Positur).

Monsieur!

**Wolfgang.**

Vater, laß, laß. Ich werde zeigen, was ich in der französischen Comödie gelernt habe. (Zu Mack, feierlich und wie auf dem Kothurn.) Mon brave! (Mack legt die Finger an den Tschacko.) Quoique ce serait pour nous un grand honneur, de reçevoir la lieutenance du Roi, et — et — vous comprenez, Monsieur?

**Mack.**

Vollkommnement! Mais —

**Wolfgang** (nimmt seinen Hut).

Je vous accompagnerai, mon brave, et nous espérons, que, que —

**Mack.**

Nichts que, que, que —

**Wolfgang.**

Nun denn, so geh ich allein — Ayez la bonté de me dire le nom de votre maître —

**Mack.**

Mon maître, Monsieur? C'est le Lieutenant du Roi, Monseigneur le Comte de Thorane.

**Wolfgang** (läßt den Hut fallen).

Wer?

**Alle.**

Was ist ihm?

**Wolfgang.**

Wie?

Mack.

Monseigneur le Comte Edmond René de Thorane!

Wolfgang.

Edmond René de —

Mack.

Thorane!

Wolfgang.

Ha! (Sinkt in Ohnmacht.)

Frau Rath.

O siehst Du, Vater! Er wollte sich ermannen, er wollte uns retten vor der Intrigue dieses abscheulichen Mädchens, das seiner Herrschaft freiwillige Einquartierung aufbürdete, aber er kann nicht mehr, seine Kräfte schwinden . . . Wolfgang!

Mittler.

Herrliches Kind! Es ist der Schmerz ums deutsche Vaterland!

(Während die Gruppe um Wolfgang beschäftigt ist und ihn an den Sessel nach vorne führt, wendet sich Mack militairisch, die Soldaten folgen.)

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Aufzug.

Das Prunkzimmer im Goethe'schen Hause. Die Einrichtung ist einfach, aber gewählt. Besonders die Bilder in goldnen Rahmen an den Wänden recht angenehm hervorstechend. Sie müssen meist Landschaften darstellen. Die Möbel sind von Nußbaum, aber hier und dort mit Bronze verziert. Canapé und Stühle mit weißen Ueberzügen. Zur Rechten vom Zuschauer zwei Fenster mit großgeblümten langen Vorhängen. Zwischen ihnen ein Spiegel, unter dem aber noch Platz für ein Landschaftsbild sein muß. Hinten und links vom Zuschauer Thüren.

---

## Erster Auftritt.

Gretel stäubt die Möbel ab. Dann Mittler.

---

**Gretel** (allein).

Es ist wie ein Ungewitter, was über Einem schwebt! Jeden Augenblick kanns losbrechen. Der Herr Rath sieht mich mit keinem Auge mehr an, die Frau Rath weiß mir nicht Schlimmes genug zu sagen und was hab' ich denn gethan? Kann ich dafür, daß der Mack so ein einfältiger Mensch geworden ist und blos nur noch für seinen Herrn ein Auge hat? Ich habe keinen Segen davon, daß ich ihm unsre Nummer sagte, und Vergnügen auch nicht.

**Mittler** (blickt durch die Mittelthür).

Pst! . . . . Kann man's wagen?

**Gretel.**

Nein!

**Mittler.**

Er ist doch nicht bei Wege?

**Gretel.**

Daß er Sie nur nicht erwischt. Der versteht keinen Spaß. Dem sollte mal Einer in seinen Tornister sehen!

**Mittler.**

Von wem spricht Sie denn?

**Gretel.**

Von dem Sergeant=Major.

**Mittler.**

Wer fragt nach dem Sergeant=Major! Dem Königsleutenant galt die Erkundigung — Excellenz schon ausgegangen?

**Gretel.**

Er läßt sich just frisiren. — Machen Sie, daß Sie fortkommen! Der ist noch menschenscheuer, als der Sergeant=Major.

**Mittler.**

Hab' ich in der That gehört. Soll ja ein höchst merkwürdiges Exemplar von einem Cavalier sein, so zu sagen eine species hypochondriaca.

**Gretel.**

Grob ist er.

**Mittler.**

Hört' ich auch. Andere meinen wieder sehr fein.

**Gretel.**

Ihnen wird er vielleicht blos recht höflich die Thür weisen.

**Mittler.**

Die Thür — glaubt Sie das?

**Gretel.**

Er kann die Frauenzimmer nicht leiden.

**Mittler.**

Bin ich —

**Gretel.**

Wenn er hört, wie Sie andere Menschen ins Unglück bringen können, hält er Sie für eine Frau Bas'.

**Mittler.**

Gretel, laß Sie jene schönere Vergangenheit, wo man noch um ein seidenes Band, um theatralische Verhältnisse sich misverstehen konnte, jetzt leben wir in einer Schreckenszeit, wo die Guten, die Edlen zusammenhalten müssen — (will sie umarmen).

---

## Zweiter Auftritt.

Mack. Die Vorigen.

---

**Mack.**

Was ist hier? Wer spricht hier? Excellenz lieben das nicht. Margarethe, was thut Sie da?

**Gretel** (fährt mit dem Wedel über Mittlern).

Ich stäube ab, wie Er sieht.

**Mittler** (zeigt an die Wände).

Diese Bilder — sind meiner besondern Obhut anvertraut. Ich pflege sie zuweilen zu inspiciren — zu revidiren —

**Mack.**

Auch die Weibsbilder? Hier hat Niemand was zu inspiciren und zu dividiren. Diese Zimmer sind das Quartier des Herrn Königsleutenants. Wer hier etwas zu suchen hat, den meld' ich Sr. Excellenz. Soll ich Sie — (will hinein).

**Mittler.**

Um Gotteswillen nein — Adieu, leben Sie wohl! Auf Wiedersehen! (Schießt hinaus.)

**Mack.**

Gehört der ins Haus?

**Gretel.**

Es ist der Hausfreund.

**Mack.**

Bei Ihr wohl? Sie hat recht changirt — die Farbe gewechselt so zu sagen —

**Gretel** (fährt hinten in ihrer Arbeit fort, indem sie sich schnippisch abwendet).

Hm — gegenseitig.

**Mack** (bei Seite).

Hübsch ist sie! Sehr hübsch! Aber —

**Gretel** (steckt die Gardinen zurück).

**Mack.**

Zugelassen! Hier kein Tageslicht herein! Wir lieben das Dunkle in der Beleuchtung.

**Gretel** (macht wieder zu).

Nu, nu, freß Er Einen nur nicht! Die Herren Franzosen haben hier zu befehlen! Schlimm genug, daß wir in solche Hände gerathen sind! (Will ab.)

**Mack.**

Marguérite! — ... Donnerwetter, Ordre parirt! Still gestanden!

**Gretel** (bleibt mit ihrem Kehrbesen stehen).

**Mack** (sich ihr zärtlich nähernd).

Marguérite, wenn Du wüßtest — Ein schmuckes Soldatenmädel gäbst Du — aber — siehst Du — es gibt Verhältnisse, wo die große Nation ....

**Gretel.**

Als der Herr Sergeant von Roßbach kam, sah die große Nation recht klein aus.

**Mack.**

Ruhe! Sacre nom de ... Gretel, ich will Dir was sagen! Weißt Du, was die Misogyne ist?

**Gretel.**

Misegiene? Das ist wohl jetzt seine Schöne? In Ihm hat sich ein redliches Mädchen schrecklich geirrt.

Ich wünschte, Er hätte sich am Weidenbusch verhört und wär' in ein anderes Haus gezogen, als hierher, wo ich meinen Dienst wegen der Einquartierung verlieren werde.

Mack.

Frankreich hält Diejenigen schadlos, die seinetwillen leiden. Frankreich war immer großmüthig. Ein Platz, Gretel, als Marketenderin —

Gretel.

Pfui, schäm' er sich! (Will ab.)

Mack.

Margarethe! Bleib'! Du hast Grundsätze! Das wußt' ich schon in Aschaffenburg und logirte meinen General nur deshalb hierher, um zu sehen, ob Du Dich in ihnen befestigt hast. Aber siehst Du, Gretel, — die Misogyne —

Gretel.

Ich glaube, Er ist verrückt geworden. Wer ist denn das?

Mack.

Gretel, vor vier Jahren war ich blessirt und dabei sehr vergnügt, jetzt bin ich gesund und bin sehr melancholisch. Ich habe die Misogyne.

Gretel.

Melankolisch? Misegyne — was sind denn das für Krankheiten?

Mack.

Melancholie nennt man eine Trauer, die so schrecklich ist, daß sie gar keinen Grund und keine Ursache hat.

Gretel.

Mein Gott, Mack, Er hat doch keinen Kummer?

Mack.

Dieses nicht, aber grundlosen Kummer nennt man Melancholie. Mein Herr haßt die Frauen, ich liebe sie folglich nicht mehr. Mein Herr weint sehr viel, ich lache folglich nicht mehr. Das nennt man Misogyne. Marguérite, für diese traurige Dienstbeflissenheit bekomm' ich nach dem Kriege einst eine Stelle als Intendant auf den Schlössern meines Grafen.

Gretel.

Ein Intendant! Ist das Viel, Mack?

Mack.

Es ist so zu sagen Alles. Ein Intendant auf einem Schlosse ist die Herrschaft selbst, — wenn sie nämlich verreist ist.

Gretel.

Und so einen Posten verschafft Dir die schreckliche Krankheit, die Misogyne?

Mack.

800 Franken, frei Holz, frei Kost und Logis, aber lebenslänglich — keine Frau!

Gretel (weinend).

Keine Frau!

Mack.

Ach!

Gretel (schluchzend).

O!

Mack.

Schreckliches Leiden!

Gretel.

Die Misogyne! . . . Und die kann auch wohl gar nicht curirt werden?

Mack.

Sie könnt' es, Gretel! Wenn ich mich vergäße — wenn ich die schönen Tage und Mondnächte von Aschaffenburg — ich werfe die falsche Hülle ab, ich werfe die Aussicht auf die Schlüssel von allen Schlössern der Erde weg, wenn ich Dich —

Gretel.

Nein, Mack! Ich bin ein gefühlvolles Wesen, ich will Dein Unglück nicht. Bringt Dir das einen Posten, daß Du mich verabscheust, so bin ich ein deutsches Mädchen und entsage. (Schluchzt.) Man hat in den Kriegszeiten schon viel erlebt, aber daß Einquartierung kommt, die die Misogyne hat, ist wohl noch keinem Stubenmädchen vorgekommen. (Ab.)

## Dritter Auftritt.

Graf Thorane militairisch gekleidet, mit einem Buch in der Hand, von der linken Seite eintretend. Mack.

---

**Thorane.**

St. Jean! . . .

**Mack** (ebenso).

Mon général!

**Thorane.**

Ça me fait beaucoup de plaisir, de me rappeller le peu d'allemand, que j'ai appris dans ma jeunesse. Ik verstehen dieser ganzen Buch sehren gut.

**Mack.**

Mais pourquoi la langue d'un pays —

**Thorane.**

St. Jean!

**Mack** (klagend).

Mon général!

**Thorane.**

Wir wollen immer spreken deutsch!

**Mack.**

Bien obligé.

**Thorane.**

Deutsch!

**Mack.**

Wie Ew. Excellenz befehlen.

Thorane.

Zwar es wird sein eine Sack sehr difficile, — allein es ist eine Pflicht, zu ehren die arme Land, die ist in der Nothwendigkeit zu sehen uns als eine Feind . . . (Zu Mack.) Ist das gewesen eine deutsche Sprak?

Mack.

Superbe, mon général.

Thorane.

Deutsch!

Mack.

Vortrefflich!

Thorane.

Entends-tu — wenn ick weiß nicht der Wort zu sagen en allemand — tu les traduiras —

Mack.

A votre service!

Thorane.

Deutsch!

Mack.

Zu dienen, Excellenz!

Thorane.

Gut. — Diese Haus ist eine sehr commode — (sieht ihn an).

Mack.

Bequeme.

Thorane.

Dieser Tableaux — (sieht ihn an).

**Mack.**

Gemälde —

**Thorane.**

Gemälder sein sehr schöner Stücker von Cabinet, aber ik glaube, der maître (sieht ihn an.)

**Mack.**

Meister —

**Thorane.**

Meister des Hauses ist eine Mann sehr ein wenig impoli.

**Mack.**

Unhöflich, stellenweise grob.

**Thorane.**

Ah!

**Mack.**

O c'est exécrable, comme ce —

**Thorane.**

Deutsch!

**Mack.**

Ein Schwerenothskerl — und die ganze Bande reif hier zum Aufhängen!

**Thorane.**

Nicht so geschwind!

**Mack.**

Aufhängen?

**Thorane.**

Spreken!

Mack.

Excellenz! Es ist eine verfluchte Wirthschaft in dem Hause hier wie in der ganzen Stadt! Keine freundliche Miene, kein Respect. Diese Frankfurter — Excellenz, ich habe einmal eine Geschichte gehört von Einquartierung in einer Stadt Namens Sicilien, wo auch einmal Franzosen plötzlich bei Nacht . . . . na, ich sage nichts, wenn wir hier einmal das sicilianische Vesperbrod erleben!

Thorane.

Les vêpres siciliennes! Der fizilianische Vesperbrod! Ich mir diesen Ausdruck will merken. Aber, mein guter St. Jean, es nicht kann sein ein großer Vergnügen, zu haben fremde Menscher in seinen . . . . propriétés.

Mack.

Eigenthümern —

Thorane.

Eigenthümern. Auch es ist wahr, daß ist Deutschland eine sehr unglücklik Land . . .

Mack.

Finden Sie das?

Thorane.

O eine sehr unglücklik Land, weil es hier hat gehabt immer zwei Parteier und die andere Nationen haben Nutzen gemakt von der Feindschaft von dieser zwei Parteier . . .

Mack.

Deshalb haben wir im Elsaß auch vorgezogen, uns gar nicht mehr mit Deutschland abzugeben.

Thorane.

Abzugeben? Que c'est ça? Ah, Abgaben! Zahlen der Abgaben? O es ist eine sehr unglücklik Land, welches hat zuviel der Souveränen, welche alle wollen leben von der Abgaben.

Mack.

Einverstanden, Excellenz. Aber Frankfurt ist eine freie Stadt und sehr reich und sie könnte sich's zur Ehre schätzen, einmal an einen ordentlichen schönen Fürsten zu kommen, z. B. an Sr. Majestät den König von Frankreich. (Es klopft leise.)

Thorane.

On frappe. —

Mack.

Et bien timidement. (Sieht nach.)

Thorane.

Wer ist? Ich hoffe nickt, daß es sind Damens —

Mack.

Excellenz, wo werd' ich erlauben, daß Damen — (zuckt die Achseln, geht an die Thür, hat geöffnet und blickt zurück). Der junge Sohn des Herrn Rath. (Meldet.) Le jeune fils du Conseiller!

Thorane.

Entrez, mon ami!

## Vierter Auftritt.

Wolfgang elegant gekleidet. Die Vorigen.

---

**Wolfgang**

(verbeugt sich, wirft einen scharfen Blick auf Thorane, geht dann links an die Fenster und nimmt zwischen ihnen ein Bild herunter, mit dem er wieder hinausgehen will).

**Thorane**

(sieht ihm verwundert zu. Wie Wolfgang an der Thür ist, ruft er) Au voleur!

**Mack.**

Halt den Dieb!

**Thorane.**

Quelle impertinence, jeune homme?

**Wolfgang.**

Pardon, Monsieur! C'est de la part de mon père —

**Thorane** (zornig).

Deutsch!

**Mack** (ebenso).

Allemand!

**Wolfgang.**

Das Bild gehört meinem Vater und ich hole es in seinem Auftrage.

**Thorane.**

Diese Bilde gehören an mir und Herr Ihr Vater sind ein .... voleur — (sieht Mack an).

**Mack** (eben so zornig).

Dieb, nach Umständen Spitzbube, Excellenz!

**Wolfgang** (faßt an seinen kleinen Galanteriedegen).

Monsieur!

**Thorane** (zu Mack).

Prens lui son épée!

**Mack**

(nimmt Wolfgang, der sich zu wehren sucht, den Degen, und behält ihn in der Hand, bei Seite brummend).

Allgemeine Entwaffnung!

**Thorane.**

Junger Mann! Man nicht kommt mit der Degen in die Zimmer des Lieutenant du Roi! Sie werden mir lassen diese Bild, welche jetzt ist meine Besitzung.

**Wolfgang** (bei Seite).

Monsieur, vos Besitzungen sont peut-être en France —

**Thorane.**

En Allemand!

**Wolfgang** (für sich).

In Deutschland?

**Mack.**

Deutsch sollst Du sprechen, junger Rebell!

**Thorane.**

C'est ça.

**Wolfgang.**

Nun denn, Herr Königsleutenant! Mein Vater

hat mich beauftragt, dieses Bild zu ihm hinauf zu holen, weil es noch nicht vollendet ist. Der Maler, Herr Seekatz aus Darmstadt, ist so eben angekommen und hat die Absicht, hier die letzte Hand anzulegen. Sie werden sich überzeugen, daß sowohl der Baumschlag —

**Thorane.**

Pas trop vîte!

**Mack.**

Nicht so schnell!

**Wolfgang** (langsam sprechend).

Daß — sowohl — der Baumschlag (bei Seite). — Muß ich meinem verhaßten Feinde noch Sprachunterricht geben!

**Thorane.**

Was ist Baumschlag —?

**Mack.**

Baumschlag —? Der junge Mann will wohl Schlagbaum sagen, Excellenz. Das ist der große Balken, welcher quer —

**Wolfgang.**

Ueber die Stirn eines Dummkopfs geht. Baumschlag c'est le feuillage, Monsieur!

**Thorane.**

Ah! (Lächelnd.) St. Jean! St. Jean!

**Mack** (brummisch).

Ins Malerische erstreckt sich meine connaissance nicht (tritt etwas zurück).

Thorane (setzt sich).

Jeune homme! Ik lieben sehr der Malers und der schönen Könst —

Wolfgang (bei Seite).

Künste? Aha! Die dramatischen Künste!

Thorane.

Ik haben mir gefreut zu sehen diese schöne Bilders in diesem Hause und justement dieser paysage — (sieht sich nach Mack um).

Mack (zuckt die Achseln).

Länderei —?

Wolfgang.

Landschaft, mein Herr!

Thorane.

Justement dieser Landskaft ist mir gewesen eine große Freude. Es ist einer so schöner blauer Luft darunter —

Wolfgang.

Darüber —

Thorane.

Daß ich gezwungen bin, immer zu denken an meine schöne Schloß in der schöne Land die Provence.

Wolfgang (bei Seite).

Er ist's!

Thorane.

Aber ik haben verstanden mit großem Vergnügen, daß der Meisters von diesem Landskaft noch leben.

Wolfgang.

In Darmstadt, gegenwärtig eine Treppe höher in unserer Mansarde.

Thorane.

O c'est très heureux! Diese Deutschland haben einen Maler, wie Claude Lorrain —

Wolfgang.

Alle die Bilder, welche in diesem Zimmer aufgehängt sind, rühren von Malern her, welche sämmtlich in Frankfurt leben.

Thorane.

Diese Bilder sind gemalt in einem Geschmack, den ich liebe sehr, weil es ist der Geschmack der Natur und des Herzens.

Wolfgang (bei Seite).

So kann nur ein rasend Verliebter sprechen!

Thorane.

La peinture! Und der Musik! Und der Diktkonst! Wenn man ist gezwungen zu sein unter die Waffen, wenn das Auge muß sehen die horreurs de la guerre et on a le coeur sensible aux émotions — (unterbricht seine Empfindung) oh mon jeune homme, Sie sein nok zu jung, um zu begreifen mir und meine Schmerzen.

Mack (bei Seite).

Jetzt kommt die Misogyne!

**Wolfgang** (für sich).

Der Heuchler verstellt sich und thut, als wenn er nicht geliebt wäre!

**Thorane** (zu Wolfgang).

Mein junger Freund! Es ist eine schöne Empfehlung für Herrn Ihren Vater, zu lieben die schönen Könste und zu beschützen der Meisters, welche leben in unserer Nakbarschaft. Der Talent mussen sein cultivé —

**Mack.**

Geackert.

**Thorane.**

Geackert! Auch das Studium mussen sein geackert — auch der succès mussen sein geackert. Auch die Fürsten müssen sein cultivateurs —

**Mack** (besinnt sich).

Ackersleu — Ne! Das stimmt nicht —

**Wolfgang.**

Ich begreife vollkommen, was Sie sagen wollen, Excellenz. (Bei Seite.) Er ist auch schon sehr geackert und hat Furchen!

**Thorane.**

Ich will maken der Bekanntschaft von die Könstlers alle, welche aben gemalt diese Bilder. Ik besitze eine schöne Schloß in die Provence an die Ufers der Meer Méditerranée, zwischen Thalern von Oliven und Orangen — o mein Freund, eine Baumschlag, so süße, so mélancolique —

**Mack** (weinerlich).

Schwermüthig!

**Thorane.**

O eine so schwermüthige Baumschlag! Der Naktigall singen in der Zweig — et les souvenirs... (bricht ab) mais passons là dessus.

**Wolfgang** (bei Seite).

Die Sehnsucht scheint ihn zu verzehren.

**Thorane.**

In diese Schloß sollen mir malen diese gute Malers von Frankfurt auch meine Erinnerungen an dieser Deutschland! Aber ik sehen, mein junger Mann, daß Sie noch nicht haben ein großes Vertrauen in mir! Die Bewohner dieser Stadt hassen uns, weil wir haben genommen Besitz von ihnen. Aber dieses ist gewesen eine Nothwendigkeit von Krieg. Sie sind für Preußen, mein Freund, oder Sie sind für Oesterreich?

**Wolfgang.**

Ich bin zu jung, über diese Dinge eine Meinung zu haben, allein das gesteh' ich schon, daß ich wenig Ursache habe, für die Franzosen zu sein.

**Mack** (räuspert sich martialisch).

Hm! Hm!

**Thorane.**

Ich weiß, die Jungen in Deutschland sind für der Haus Preußen und die Alten sind für der Haus Oester=

reich. Aber wie können Sie lieben einen König, der nicht liebt seine Vaterland? Frederic ist eine Mann von einer großen Genie, aber er sein ein Egoist, der nur will maken groß seinen Land und seine Ruhm. Und was ik muß verakten an ihm, ist, daß er nicht liebt der Sprache seines Vaterlandes.

**Wolfgang.**

Excellenz sind ungerecht. Die deutsche Sprache ist noch nicht reif, alles Das zu sagen, was ein Mann von Geist unsrer Zeit sagen möchte. Der gute Kopf will eine Idee nicht nur begriffen sehen, sondern auch gut vorgetragen, und so kommt es, daß Friedrich in einer Sprache schreibt und spricht, die gebildet ist, während die deutsche ihm leider noch alltäglich und gewöhnlich erscheinen muß.

**Thorane.**

Raison de plus, um zu sein ärgerlik auf die Deutschen! L'exercice —

**Mack.**

Das Exercieren —

**Thorane.**

Bête!

**Wolfgang.**

Die Uebung —

**Thorane.**

Die Uebung maken der Meister und wenn ein König schreibt der Sprake seines Landes, werden auf schrei-

ben alle seine Unterthanen dieser Sprake und der Sprake wird haben davon den Vortheil. (Recht frisch.) Par exemple! Wenn Sie wollen lieben, mein Freund, werden Sie maken eine Gedikt auf der Geliebte französisch?

**Wolfgang** (in Verlegenheit).

Es kommt auf die Umstände an.

**Thorane.**

Mais — mon ami! Sie wollen spreken französisch, wenn Sie wollen sagen: Ik lieben Dir?

**Wolfgang.**

Wenn es zufälligerweise eine Französin wäre —

**Thorane.**

Ah le petit coquin! Aben auk schon gekostet von der böse Gift? Wer sein denn der angebetete Göttinne?

**Wolfgang** (bei Seite).

O ich zittre nicht! (Laut.) Eine dramatische Künstlerin!

**Thorane.**

Une actrice, die der junge Enthusiast bewondert? — Vielleicht in Versen? O Sie müssen mir zeigen die französischen Verse, welche Sie haben gemakt auf einer französischen Schauspielerin. Wie sie heißt?

**Wolfgang** (bei Seite).

Ich werde seine Miene sehen! (Laut.) Demoiselle Belinde!

Thorane.

Belinde? Eine sehr unbekannte Priesterin der Müsen!

Wolfgang (bei Seite).

Er kennt sie nicht?

Mack (bei Seite).

Der junge Mensch hat kein Talent für die Misegyne!

Thorane.

Die Verse! Die Verse! Geben Sie mir — Ik werde sie lesen.

Wolfgang (bei Seite).

Ob ich sie ihm —

Thorane.

Tenez! Tenez! St. Jean, gebe er zurück diesem jungen Minnesingär seine Degen, denn er verdient sie zu tragen. Hier, mon ami! Ik reichen über dieser Degen mit allen honneurs de la chevalerie et vous me donnerez vos vers galans!

Wolfgang (zieht sie aus der Tasche).

Les voilà!

Thorane (liest).

A Belinde. — An Belinde, en lui donnant un ruban colorié — als ik ihr gab eine gemalt seidenes Band — Rekt? —

Wolfgang (bejaht).

Thorane.

Charmant! (Er liest für sich.)

Wolfgang (steckt sich den Degen wieder ein).

Mack (für sich).

Die Misegyne ist heute nicht stark bei ihm — so viel hat er seit drei Jahren von Frauenzimmern nicht gesprochen — (als wollt' er ein Gespräch mit Wolfgang anknüpfen, sich räuspernd) Hm! Hm!

Wolfgang (für sich).

Wenn ich ihm sagte — das ist dieselbe, die Du mir entreißen willst. Dieselbe, die vor Dir flieht und Dich dennoch anbetet! Ihn! Mit seinen Vierzigen, die er nicht verbergen kann . . .

Thorane

(bricht seine Worte ab, kommt auf Wolfgang zu, schüttelt ihm feierlich die Hand. Nach einer Pause).

Mein junger Freund! Dieser kleine Gedichte enthalten sehr viele von schöner Gedanken, viele von sanfter Gefühlnisse, allein es ist gemakt in einer Manière von sehr schlechter Französisch. Die Sylbe sind nicht gezählt richtik, die Reime sind nicht gemakt für die Ohr, die Rhétorique ist nicht nach der Regeln von Boileau und Aristote. Aber ik mir abe gefreut über der brillante Gedanke. Jeune homme, un jour, quand vous serez pris de l'amour d'une — wenn Sie werden lieben eine deutsche Mädchen, so werden Sie dichten auf ihr eine chanson auf deutsch und — eh bien! —

wissen Sie, was Sie mir können maken für eine complaisance?

Mack.

Gefälligkeit.

Wolfgang.

Befehlen Sie, Excellenz!

Thorane.

Dikten Sie dieser schöne Gedanken noch einmal — aber auf der deutschen Sprake — wollen Sie maken diese Verse in eine deutsche chanson?

Wolfgang.

Ich werd' es versuchen.

Thorane.

Brav! Ik liebe nikt der Frauen, aber ik liebe mir zu freuen an der schönen Konst, wenn mein Geist war müde von der Politik et des fatigues de la guerre. St. Jean! Er weiß, daß ik will sehen keine Menschen um mir, excepté —

Mack.

Die Frauenzimmer?

Thorane.

Nein! Nein! Dieser junge Mann soll sein immer um mir, und ohne ihn zu melden ein. Nehmen Sie die Bildniß von diesem Claude Lorrain de Darmstadt. Er soll es maken d'après sa fantaisie und ik werde kennen lernen alle die braven deutschen Könstler de

Frankfort und gerne bezahlen, was sie werden von mich verlangen. (Mit seelenvollem Ausdruck.) Denn es ist keine gute Zeit für der Konst. Und Die, welche verjagen die Müsen durch der Krieg, sollen sein gezwungen, sie zu rufen wieder zurück durch ihren Geld und Gesmaak, et de guérir les blessures, qu'on frappe à l'humanité. Adieu, mon ami, à revoir! (Ab zur Seite, winkt Mack, ihm zu folgen. Mack folgt mit Nachdruck.)

**Wolfgang** (allein).

Das Schicksal spielt mir schadenfrohe Streiche! Statt mit meinem Gegner mich auf Tod und Leben zu schlagen, gibt er mir eine Uebersetzung aus dem Französischen auf! Undurchdringliches Fatum, du schwebst über den Menschenhäuptern, wie der Adler, kreisend in luftiger Höhe über — über — über — Dies pindarische Bild, das ich ein andermal ausführen werde, sagt zu viel und zu wenig für meinen Zustand! — Wie geräuschvoll es draußen ist! Man möchte glauben, eine Schlacht sollte hier geliefert werden! Säbelklirren — Sporenrasseln — so hört sich's auf einer Wachtstube an — (Er öffnet. Der Vorplatz ist voller Soldaten und Offiziere verschiedener Waffengattung, die alle eintreten).

---

## Fünfter Auftritt.

Offiziere von der Cavalerie und Infanterie. Wachtmeister. Gefreiter. Alle in charakteristischen Uniformen aus der damaligen französischen Armee. Schleppsäbel, Sporen, militairisches Auftreten. Alle sprechen lebhaft unter einander mit Gestikulationen. Althof. Wolfgang. Dann Mittler.

---

**Althof** (rasch durch die Mitte).

Entrez, Messieurs! Vous serez expediés de suite. (Ab nach der Seite zum Grafen.)

**Wolfgang** (bei Seite).

Armer Vater, der du deinen stillen Frieden so preisgeben mußt! Ich will ihm zum Troste wenigstens Seekatzens Bild hinauftragen. Vielleicht find' ich einen Dachstubenwinkel, um meine Uebersetzung zu machen. Ich glaube, es ist gefährlich, diesen Schnurrbärten etwas abzuschlagen. Sie scheinen sich von der Schlacht bei Roßbach recht erholt zu haben. Aber wartet, Fritz von Preußen wird euch zeigen, daß er zwar französisch schreibt, aber nur auf dem Papier! Auf eurem Rücken werdet ihr bald erfahren, was er für ein kräftiges Deutsch versteht. (Ab durch die Mitte.)

**Mittler**

(hat sich inzwischen an der Wand herumgeschlichen).

Da bin ich wieder! Und ich darf hier sein; denn ich habe einen Auftrag, eine Commission, ein Geschäft! Diese Franzosen haben gewiß lange nicht getanzt; ga=

lant sind sie nicht mehr. Wenn mir nur mein Französisch nicht im Hals stecken bleibt. Hm — (räuspert sich.) Es scheint, als würde sich diese Audienz in die Länge ziehen.

**Althof**

(tritt mit Papieren von der Seite wieder herein und übergibt eines davon an eine Ordonnanz, die nach Empfang abgeht).

Les avertissements pour le cantonnement de Hanau.

(Ordonnanz ab.)

**Mittler** (bei Seite).

Die Ankündigungen für die Einquartierung in Hanau! Aha, die Hanauer! Denen gönn' ich's!

**Althof** (zu einem Andern).

Une lettre au sénat de cette ville. (Der Angeredete mit dem Brief ab.)

**Mittler** (bei Seite).

Ein Brief an den Senat dieser Stadt! Wird kein Liebesbrief sein.

**Althof**

(winkt mehreren Offizieren, die näher treten).

Messieurs! Une ordonnance du Roi!

**Mittler** (bei Seite).

Meine Herren! Ein Befehl vom König!

**Althof.**

Les duels sont défendus rigoureusement!

**Mittler** (bei Seite).

Die Duelle sind auf's Strengste verboten.

**Althof.**

Chaque contravention dans l'armée de Sa Majesté sera punie par les peines concluses de cette ordre.

**Mittler** (bei Seite).

Jede Uebertretung dagegen bei der Armee Sr. Majestät wird bestraft werden durch die in dieser Ordre eingeschlossenen Strafen. (Die angeredeten Offiziere ab.)

**Althof** (zu einem Profoß).

Communiquez les mêmes ordonnances aux soldats. Le duel est défendu le plus rigoureusement. (Profoß ab).

**Mittler** (bei Seite).

Theilen Sie dieselben Befehle den Soldaten mit. Das Duell ist auf's Allerstrengste verbo —

**Althof** (schlägt ihm leise auf die Achsel).

Monsieur!

**Mittler.**

Ah! Monsieur! — je foulais — vous tire, — que, que, que, que —

**Althof.**

Sprechen Sie deutsch, mein Herr, ich werde Sie vollkommen verstehen.

**Mittler.**

Bitte recht sehr, Herr General, warum wollen Sie sich die Mühe geben?

Althof.

Ich bin der Leutenant Althof, Adjutant des Grafen Thorane, vollkommen ungenirt, das Deutsche zu sprechen, da es meine Muttersprache ist.

Mittler.

Ei, was Sie sagen, mein Herr! Wie so Muttersprache? Dürft' ich wohl wissen, wer Ihr Sprachmeister gewesen ist?

Althof.

Die Geschichte, mein Herr! Ich bin aus dem Elsaß und habe für meine Lectionen nichts zu bezahlen gehabt.

Mittler.

Aha! Ich bin ganz confus. Richtig! Sie haben nichts gezahlt, aber Deutschland desto mehr ...

Althof.

Was wünschen Sie von dem Königsleutenant?

Mittler.

Eine Angelegenheit führt mich zu ihm — im Interesse mehrerer hochachtbarer Bürger hiesiger freien Stadt, die bisher betheiligt gewesen sind an den Einnahmen und Ausgaben einer gewissen schöngeistigen Gesellschaft, — der französischen Comödie — wenn ich die Gnade — haben dürfte —

Althof.

Da kommt der Königsleutenant! Tragen Sie ihm selbst Ihre Sache vor! (Tritt etwas zurück.)

## Sechster Auftritt.

Thorane. Mack. Die Vorigen.

---

**Thorane** (zornig und polternd).

Der König sind indignirt über der Duell und es soll sein die strengste Strafe, wenn die Franzosen, anstatt sich zu lassen tödten vor der Feind für der Vaterland, sich tödten von einander selbst für die Dummheiten der falschen point d'honneur —

**Mack.**

Punkt der Ehre —

**Thorane.**

Punkt der Ehre.

**Althof** (corrigirend).

Ehrgefühl —

**Thorane.**

Ehrgefühl? (Aergerlich.) Meinen guten St. Jean haben manchmal einen schlechten Lexikon. Wer ist dieser Mann?

**Mittler** (verbeugt sich tief).

**Thorane.**

Was Sie wünschen, mein Herr —

**Mittler.**

Excellenz.

**Thorane**

(ärgerlich über die Unterwürfigkeit, äfft ihm nach).

Excellenz!

**Mittler**

(sieht ihn verblüfft an, besinnt sich, bei Seite).

Himmel, ich hab ihm zu wenig gegeben (verbeugt sich) Monseigneur —

**Thorane** (ebenso übertreibend).

Votre Altesse!

**Mittler** (ganz verdutzt, bei Seite).

Altesse? Königl. Hoheit? Ah, er ist ja Stellvertreter des Königs — (verbeugt sich, kräftig:) Sire!

**Thorane** (zornig).

Mein Gott! Der König von Frankreich verbieten der Duelle und der Kaiser von Deutschland sollten verbieten der Complimente. Wie heißen Sie?

**Mittler.**

Mittler.

**Thorane.**

Eh bien! Setzen wir uns. Was will der Mittler von der Thorane?

**Mittler** (bei Seite).

Der Mittler von der Thora —? Die Welt geht unter! Die Etikette hört auf.

**Althof.**

Herr Mittler hat ein Anliegen wegen der hiesigen französischen Comödie.

**Mittler.**

C'est çà!

Thorane.

Eh bien! Also in der Deutschland es gibt eine französische Theater!

Mittler.

Ja! Die französische Theater ist in Deutschland das — wollt' ich sagen — die Rendezvous der schönen Welt.

Thorane.

Eh bien! Was wollen die Rendezvous der schönen Welt?

Mittler (radebrecht aus Höflichkeit).

Die Rendezvous wollen der Unterschrift Ew. Excellenz für — der gewisse Pässe. Diese edlen Schauspieler haben viel Schulden gemacht. Sie wollten abreisen, ohne sie, was man sagt, zu bezahlen. Dies widerstreitet unsern städtischen Gewohnheiten. Was geschah in Folge der Gesetze? Meine Freunde haben die Garderobe und die Decorationen der vortrefflichen Gesellschaft verkauft, haben damit die Schulden bezahlt. Das Verhältniß ist auf's Schönste geordnet und ausgeglichen, und es fehlen nur noch die Pässe, um diese braven Künstler in Länder zu expediren —

Thorane (steht auf).

Wo man spielt der Comödie ohne die Garderobe und der Decorationen? Nein, mein Herr, das ist eine Grausamkeit gegen meine Landsleute. Diese armen Könstler sind verloren, wenn sie nikt haben Costüme,

womit sich zu kleiden, und keine bunten Tapeten für der Fantaisie! Sie sollen bleiben in Frankfurt und sie sollen verdienen so viel Geld von meine Offiziers, bis sie können bezahlen die Schulden an Ihre Freunde. So verdienen wir Alle. Sie verdienen Ihr Geld, die Könstler verdienen der Garderobe und der Offiziers verdienen der Vergnügen. Sind Sie zufrieden mit diese résolution?

**Mack.**

Abschlägige Antwort.

**Mittler.**

Sie ist würdig — eines Königs Salomo. (Wendet sich und erblickt Wolfgang.)

---

## Siebenter Auftritt.

Wolfgang mit einem Papier. Die Vorigen.

---

**Mittler.**

Freuen Sie sich, lieber Wolfgang, Se. Excellenz haben soeben beschlossen, daß die französischen Acteurs hier bleiben.

**Wolfgang.**

Das konnte man erwarten.

**Thorane.**

Ik muß aben Vergnügen für der Armee.

**Mittler**

(der Thorane's Sprachfehler immer aus Höflichkeit wiederholt).

Für der Armee.

**Wolfgang.**

Und für Sie selbst.

**Thorane.**

Du tout, mon ami. Ik besuchen nikt der Theaters. Aber Sie, mein Freund, Sie werden sein glücklich, zu sehen noch lange die gute Freundin, auf der Sie haben gemakt die slekte französische Verse —

**Wolfgang** (blickt nieder).

**Mittler** (bei Seite).

Der weiß das auch schon! (Uebermäßig laut.) Ei, ei —

**Thorane.**

Was ist das? — Was maken Sie für der Lärm?

**Mittler.**

Der Lärm? Ich, Excellenz —

**Thorane** (zu Althof).

Oder heißen es das Lärm?

**Mittler.**

Das Lärm! Die Lärm! Der Lärm! Wie Sie wünschen, Ew. Gnaden — allein, ich — (hält sich den Mund zu).

**Althof.**

Dieser brave Mann ist so höflich, Herr General, daß er sogar Ihre Sprachfehler wiederholt.

**Thorane** (ärgerlich zu Mittler).

Adieu; Esclave!

**Mittler.**

Erlauben Sie, ich bin Professor — man könnte in gewissen Fällen wirklich zweifelhaft sein, ob nicht die oder der oder das Lärm — es kommt auf die Schulen an, wo sothanes Lärmen stattfindet, ob Knaben — oder Mädchensch —

**Thorane** (barsch).

Silence! Sie sollen nikt maken so vieler Complimenter. Sie sollen sagen, wie ik. Ik sage, Adieu, Mittler! Und Sie sollen sagen —

**Mittler** (verschluckt seine Verlegenheit).

Adieu, Thorane! (Geht ab, sich staunend verbeugend.)

**Thorane** (zu Wolfgang).

Eh bien, mon ami! Sie aben schon gemakt der Uebersetzung?

**Wolfgang.**

Vielleicht zu rasch, als daß sie gelungen sein könnte.

**Thorane.**

Der Diktkonst müssen maken rasch, wenn sie soll kommen aus du ciel — (sieht Mack an).

**Mack** (zeigt affectirt gerührt gen Himmel).

**Thorane.**

Ciel!

Mack.

Ach Gott! (Zeigt wieder gerührt hinauf.)

Althof (übersetzt).

Himmel!

Mack (eifersüchtig).

Das sagt' ich ja!

Thorane.

Der gute St. Jean haben übersetzt sehr wahr, denn es sind so viele Saken, die man kann nikt sagen, sondern die man kann nur fühlen — und zeigen an mit der Blick —

Wolfgang.

So wird es wohl mit meiner Uebersetzung auch sein.

Thorane.

Eh bien! Ecoutons! (Setzt sich.)

Wolfgang (zieht ein Papier und räuspert sich).

Thorane.

Mais —

Mack (springt hinzu).

Mon général!

Thorane.

Es ist hier etwas in der Zimmer, was mich ist fremd —

Althof.

Befehlen Sie etwas, Herr General?

Thorane.

Es ist etwas geschehen in dieser Zimmer, was mich macht nicht ruhig.

**Mack.**

Ich höre nichts — (bei Seite.) Jetzt kommt sie wieder.

**Thorane.**

Nein, nein, für der Auge ist hier etwas, was mir makt Unruhe — ah, je me rappelle — der schöne Landskaft von der Maler Seekatze? Aben Sie bestellt der Maler Seekatze?

**Wolfgang.**

Er war sehr glücklich über Ihren Beifall.

**Thorane.**

Aber auch der andern Malers, ik will sie alle sehen — alle! Alle Malers von Frankfurt sollen sein morgen in diese Zimmer. Aber diese leere Platz an die Wand geniren meine Auge, welche ist gewöhnt, dort zu sehen eine Bild! St. Jean, holen mir der schwarze Bild!

**Mack.**

Excellenz, (flehentlich) die schwarze —

**Thorane.**

Holen mir die schwarze Bild!

**Mack.**

Wirklich, General?

**Thorane.**

Die schwarze Bild!

**Mack** (mit gemachter Rührung ab).

Heute ist die Misogyne sehr stark!

Thorane.

Sie sind immer meine Gast, junger Freund, ik wünsche, daß Sie essen oft an meine Tafel — Sie dürfen nehmen und sehen alle meine Uhren und Ringer und Tabatièren, aber ik wünsche nicht, daß Sie sollen sehen — eine Sake — welche ist eine verborgene Sake —

Mack

(kommt mit einem Bilde in einem schwarzen Kästchen mit Schieber).

Thorane (nimmt es).

Hier! Diese Bild!

Wolfgang (bei Seite, aber sehr deutlich).

Himmel, gerade wie das, was Belinde hat!

Thorane.

Diese Bild sein verschlossen! Sie sein das Porträt von einer Engel und von einer Bösewicht — es sein die Züge von einer Kinde, das nicht kannte der Dankbarkeit, die Züge von einer Braut, die nicht kannte der Treue, die Züge von einer Schwester, die ist nicht werth von eine Bruder. Ist sie noch in der Leben, — sie nicht soll sehen die Likt des Tages — und wenn sie schon ist gestorben und sie hat gefühlt der Reue vor der Throne der ewigen Gottes ....

Mack (bei Seite).

Jetzt hat sie ihn!

**Thorane**

(erwacht aus seinem Gefühl, hängt das Bild auf, er unterdrückt eine Thräne, um sich zu ermannen).

Ah —

**Althof.**

Mon géneral, l'heure de la parade —

**Thorane.**

Die Zeit von der Parade auf der Roßmarkt. Encore dix minutes for die Gedikt von die junge deutsche Diktär! Commencez, mon ami. (Setzt sich erschöpft.)

**Wolfgang.**

„An Belinde, als ich ihr ein seidenes Band schicken — wollte."

**Thorane.**

Wollte?

**Mack.**

Voulait!

**Thorane.**

C'est la même chose! Was der Herz haben gewollt, das haben der Herz auch gethan.

**Mack** (bei Seite).

Sie hat ihn heute recht fest.

**Wolfgang** (liest langsam):

Kleine Blumen, kleine Blätter —
Streuen mir mit leichter Hand —
Gute junge Frühlingsgötter —
Tändelnd auf ein luftig Band!

**Thorane.**

Charmant! charmant! (Wiederholt.)
Kleiner Blumen, kleiner Blätter
Streuen mich mit leikter And —
Gute junge . . . (stockt.)

**Wolfgang.**

Frühlingsgötter —

**Thorane**
**Wolfgang** } (Beide zusammen).

Tändelnd auf ein luftig Band.

**Thorane.**

Tändelnd! C'est, en plaisantant, joli! très joli! Continuez!

**Wolfgang** (liest):

Zephyr, nimm's auf deine Flügel —

**Thorane.**

Savoir: le ruban, der Band?

**Althof.**

Der Zephyr soll nehmen das Band —

**Thorane** (gefällig lächelnd).

Je comprends.

**Wolfgang** (liest).

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid!
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung:
Einen Blick, geliebtes Leben,
Und ich bin belohnt genung!

**Thorane** (steht auf).

Ravissant, c'est trop touchant! (Schmelzend.)
Eine Bliek, geliebte Leben,
Und ik bin belohnt genung!

**Wolfgang** (sehr feurig):

Fühle, was dies Herz empfindet!
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

**Thorane**

(umarmt ihn und drückt ihn an sein Herz).

A mon coeur, jeune ami! Dieser Verse haben gegossen Wohllaut tief in meiner Seele, die ist sehr malade. Und wenn Sie auch nicht sind erhört von dieser grausame actrice française, die wird sein (sehr stark) wie alle Frauenzimmers sein, falsch und treulos und undankbar, o so hat Sie doch angesehen der deutsche Diktkonst mit einem Lächeln so freundlich, so süße, daß Sie können sagen:

Eine Blick, geliebte Leben,
Und ik bin belohnt genung!

(Er umarmt ihn nochmals und geht ab durch die Mitte.)

Mack

(geht an Wolfgang vorüber und gibt ihm mit komisch-stummer Rührung die Hand).

Jetzt weiß ich, was gegen die Misogyne gut ist. Frankreich dankt Ihnen! (Folgt Thorane.)

Althof (mit seinem Gefühl hervorbrechend).

Nein, junger Mann, nehmen Sie für dies liebliche Gedicht den Dank eines Deutschen, der mit schwerem Herzen unter den Fahnen Frankreichs kämpfen muß! (Ab, ihm die Hand schüttelnd.)

Wolfgang (allein).

Meine Schmerzen machen Euch Vergnügen? Ah, Ihr habt gut reden! Lern' ich so, was — ein Dichter ist? (Ab.)

Der Vorhang fällt.

# Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer wie im zweiten Akt.

---

## Erster Auftritt.

Wolfgang tritt nach einer kleinen Pause durch die Mitte.

---

**Wolfgang.**

Ich irre umher, wie ein Verzweifelnder. Sie läßt sich von Niemand sprechen! Sie stellt sich krank, ist es vielleicht — und ich kann nicht bei ihr sein, darf nicht ihren Athem belauschen! Der Director hat angekündigt, die Truppe würde weiter spielen, aber ich sehe nur Lustspiele auf dem Repertoire, ein Beweis, daß die Königin der Tragödie krank ist. Und ihr Bruder, was soll ich von Alcidor denken? Seine räthselhaften Fragen nach meinem Vater! Ob mein Vater Advokat wäre? Hm! Hm! — Ich höre Geräusch. Es ist die Stunde, wo die Maler zu ihrem neuen Mäcen kommen sollten. Die guten Frankfurter Raphaele fühlen sich geschmeichelt, fürchten aber kein Geld zu bekommen. Wahrscheinlich ist's damit auch nur eine französische Prellerei! (Wirft sich in einen Sessel.) Ah, hier ist der einzige Ort, wo ich mich jetzt noch in der aufgeregten Stadt erholen und sammeln kann. Da hängt das ge-

heimnißvolle Bild. Wie der Baum im Paradiese — mit einem Verbot! Warum soll man's nicht sehen? Weil kein Auge würdig wäre, — oder wie war's, was er sagte? — Eine Dame muß es sein — aber Belinde nicht! Wer wohl? Wenn ich das Verbot überträte — wenn ich selbst meine Eva wäre — (Man hört draußen die keifende Stimme der Frau Seekatz.) Himmel, das ist eine Eva, aber keine paradiesische! Es ist die Frau Seekatz.

---

## Zweiter Auftritt.

Frau Seekatz. Seekatz. Wolfgang.

---

**Frau Seekatz.**

Solche Bestellungen oder gar keine! Nach Frankreich — an's mittelländische Meer — da soll mir Einer kommen — daß Du Dich nicht —

**Seekatz.**

Liebe Frau —

**Frau Seekatz.**

Guten Tag, Musje Wolfgang! Sagen Sie selbst, ob eine ehrliche Frau mit ansehen kann, daß ein gutmüthiger Mann, der sich des Jahres hundertmal betrügen läßt...

**Seekatz.**

Gertrud, ich beschwöre Dich!

Frau Seekatz.

Und was werden das für Süjets sein, die Du ihm malen sollst! Davon hab' ich Dinge gehört — Dinge —

Seekatz.

Die Du doch vor dem jungen Mann nicht wiederholen wirst?

Wolfgang.

Der Graf liebt allerdings die Bilder, die man nicht zeigt. Sehen Sie, da hängt gleich eins, was man nur ansehen kann, wenn man den Schieber zurückzieht.

Frau Seekatz.

Ich bin des Todes! Mein Mann! Mein einfältiger christlicher Mann! Siehst Du, ich sagte gleich, Seekatz, sagt' ich, diese Reise nach Frankfurt bringt ein Unglück. Und hier in dem respectabelsten Hause von ganz Frankfurt soll mir mein Mann verführt werden; mein Mann, der zu meinem Unglück ein Künstler sein muß!

Seekatz.

Na, na, na, na! (Bei Seite, seufzend.) Gott, was ist doch zu viel Liebe für 'ne Qual! (Laut.) Kind, mein Beruf ist nun einmal —

Wolfgang.

Soviel ich den Geschmack des Herrn Grafen, liebe Frau Seekatz, beurtheilen kann, werden dem gefeierten Pinsel Ihres Mannes Landschaften mit kleinen mythologischen Staffagen zufallen —

**Frau Seekatz.**

Mythologischen! Das kennen wir. Das ist es ja eben. Das Mythologische — das hat der Satan erfunden! So was soll sich der Franzose in Italien malen lassen, aber hierher kommen, nach Deutschland, nach Frankfurt, wo noch die Bande der Sitte auch in der Kunst —

**Seekatz**

(endlich ärgerlich und mit erhobener Stimme einfallend).

Unmöglich machen, daß ein Maler ein anderes weibliches Modell benutzt, als seine eigene Ehehälfte — beruhige Dich, Schatz, wenn der Graf eine Juno verlangt, ich male Dich, wenn er eine Hebe verlangt, ich male Dich, wenn er die Venus selber verlangt, ich male Dich. Bist Du nun zufrieden?

**Frau Seekatz.**

Ja, Seekatz.

**Seekatz.**

Jetzt, liebes Kind, geh! Du weißt —

**Wolfgang.**

Wir erwarten sämmtliche Frankfurter Maler, — den Schütz, den Trautmann, den Hirt, den Junker —

**Frau Seekatz.**

Aha, da kommen die Pfuscher! Was sind die gegen meinen Mann!

## Dritter Auftritt.

Schütz. Trautmann. Hirt. Junker, bescheidene, spießbürgerliche Figuren treten nach einander ein, jeder mit einem Portefeuille oder einer Mappe unterm Arm. Die Vorigen.

---

**Wolfgang** (bei Seite).

Welche Ideale! An diesen Künstlern würde sich Raphael zu seiner Schule von Athen nicht begeistert haben.

**Frau Seekatz** (knixt schnippisch gegen Jeden).

**Alle Maler**

(verbeugen sich tief und steif gegen sie und Wolfgang).

**Wolfgang.**

Meine Herren, der Graf wird sogleich erscheinen und Ihre persönliche Bekanntschaft machen. Sie werden einen Mann finden, der die Kunst außerordentlich liebt —

**Frau Seekatz.**

Und hoffentlich ordentlich bezahlen kann.

**Seekatz.**

Pst! Liebe Frau — (zu Wolfgang, bei Seite.) Sehen Sie, Musje Wolfgang, so schaut's auf dem deutschen Parnaß aus — die Prosa in Gestalt einer Ehehälfte und Feindschaft und Neid in Gestalt der Collegen!

**Alle Maler**

(isoliren sich und sehen, indem sie dem Publikum den Rücken kehren, die Bilder an, hinten überm Rücken die Arme verschränkend).

---

## Vierter Auftritt.

Gretel bringt auf einem runden Servirbrete zwei Flaschen Wein und fünf grüne Römergläser. Die Vorigen. Später Mack.

---

### Gretel.

Ein schönes Kompliment von Herrn und Frau Rath und sie schickten hier eine kleine Erfrischung für die Herren Malers — (sie stellt es hin und schenkt ein).

### Alle Maler.

Danke! Danke der Frau Gevatterin!

### Wolfgang (bei Seite).

Alles meine Pathen! Wenn da der Genius ausbleibt, sind die Musen nicht Schuld daran!

### Frau Seekatz (bei Seite, Gretel betrachtend).

Wie sich das Ding benimmt!

### Gretel

(präsentirt den Malern, die alle mit vielen Complimenten zugreifen. Kommt zu Seekatz).

### Seekatz (freundlich).

Nun, Gretchen, aus so hübscher Hand —

### Frau Seekatz

(dazwischen tretend und ihr das Bret wegnehmend).

Nun, Gretchen, aus so langsamer Hand —

### Gretel.

Ach! Ach! Haben Sie keine Angst, Frau See=

katz, daß er mich in der Eile malen möchte! (Ab durch die Mitte.)

**Alle** (lachen).

**Wolfgang.**

Meine Herren! Das war ein sehr hübscher Stoff zu einem Genrebilde!

**Alle** (lachend).

Ja wohl! Ja wohl!

**Wolfgang.**

Ein Maler, dem ein junges Mädchen einen Becher mit Wein kredenzt. Er betrachtet sie mit Kenneraugen. Seine Gattin tritt dazwischen und verhindert, daß seine Phantasie nicht zu lange beim Studium ihrer Schönheit verweilt!

**Alle** (lachend).

Sehr gut! Sehr gut!

**Frau Seekatz.**

Hören Sie, Musje Wolfgang — ich will Ihnen einmal etwas sagen — Es ist längst stadtkundig, was Sie für ein Lüftchen geworden sind. Ihr Ruf ist schon bis Darmstadt gedrungen. Pfui! Schämen Sie sich! — (Immer einschenkend.) Die Bilder meines Mannes sind nicht umsonst so gesucht. Man weiß, daß sein Styl tugendhaft ist.

**Alle** (lachen).

**Frau Seekatz.**

Was? Hier in Frankfurt wird über die Tugend gelacht?

**Wolfgang.**

Nur über ihre falsche Anwendung, liebe Tante! Ha! (Am Fenster.) Der Graf!

**Frau Seekatz.**

Der Graf? Ich bleibe! Es werden hier Gegenstände besprochen werden, die meinem Manne schaden könnten —

**Wolfgang.**

Liebe Tante, ich versichere Sie, der Graf ist ein Sonderling. Bitte — gehen Sie! (Er geht an die Thür.)

**Frau Seekatz.**

Ich bleibe.

**Wolfgang.**

Ich versichere Sie, der Graf und seine Umgebung sind misogyn in einem Grade — (Er öffnet die Thür. Man erblickt vor ihr Mack, der eben Greteln umarmt.)

**Frau Seekatz.**

Ha! (Ueber diesen Anblick halb ohnmächtig.) Welche Scenen! Welche schlüpfrige Bilder! Das ist — zu — viel — für — eine — deutsche Frau! (Sie nahm dabei ihr Taschentuch, ging an das verschlossene Porträt, hing das Tuch darüber, um es somit ganz zu verbergen; dann nahm sie ihren Fächer, hielt ihn so, daß sie sich ganz hinter ihm versteckte und ging an Mack und Gretel, die auseinander gefahren sind, mit hohem Tugendstolz vorüber. Die Maler sehen ganz verwundert auf das verhängte Bild.)

## Fünfter Auftritt.

Thorane. Mack. Die Vorigen.

---

**Thorane.**

Pardon, Madame! (zur Frau Seekatz, mit der er im Eintreten carambolirt.)

**Alle** (verbeugen sich tief).

**Thorane** (vorn an der Thüre).

Es sein in dieser Hause so viele von Frauenzimmers! St. Jean, ik nikt kann sehen der Frauenzimmers! Warum der Frauenzimmers?

**Mack.**

Excellenz — (wischt sich noch den Mund).

**Thorane.**

Wer ist gewesen der kleine dicke Frauenzimmers?

**Wolfgang.**

Madame Seekatz de Darmstadt.

**Thorane.**

Die Frau von der armen Maler, die nikt will aben einen anderen Modellen für der Phantasie von ihrer Mann, als sich allein? Oh ces femmes! Monstres! Wer ist gewesen der andere Dame auf der Treppe —?

**Mack.**

Das dienende Wesen?

**Thorane.**

Nein, die Madame, der schöne und junge —

**Mack.**

Die schöne junge auf der Treppe! La maitresse de la maison!

**Thorane.**

Die Mutter von meine junge Freunde! Brillante Augen, schöner Mund, wie, wie — comme des — wie heißen der Frucht?

**Mack.**

Zwetschen?

**Thorane.**

Cerises —

**Mack.**

Kirschen.

**Thorane** (seufzend).

Zwetschken oder Kirsken, es ist egal, wenn sie sind in einem Garten, der nikt gehören uns! (Er kommt nun erst nach vorn, links vom Schauspieler. Er sieht die Maler, die sich immerfort verbeugen, flüchtig an, legt Hut und Handschuhe auf den Tisch links und erblickt das Bild.) Was aben Sie gemakt mit dieser Bild?

**Wolfgang.**

Un Mannequin, pour chasser les oiseaux.

**Thorane.**

Für zu verjagen der kleine Vögel von diese Zwetsken? (Zu Wolfgang.) Ik hoffen, daß wird sein meine

Wort mehr von Kraft, als diese Foulard de soie (nimmt es weg). Wer sein diese Herren? Des affaires? Des querelles?

**Wolfgang.**

Es sind die Maler von Frankfurt, Excellenz.

**Alle** (verbeugen sich).

**Thorane.**

— Ah, soyez les bienvenus. Und der Claude Lorrain von Darmstadt, die brave Seekatze?

**Seekatz** (verbeugt sich).

**Thorane** (gibt ihm die Hand).

Sie sein ein sehr guter Maler, aber ein armer, unglücklicher Mann, daß Sie immer müssen malen Ihre Frau. Ces femmes!

**Mack** (ballt die Faust und droht in die Luft).

**Seekatz.**

Excellenz! (mit gutmüthigem Nachdruck.) Der Friede des Hauses ist die Muse des deutschen Künstlers!

**Thorane**

(gerührt, nach einer Pause, während der er die Antwort überlegt).

Meine gute Mann! Diese brave Antwort macken schön alle Bilders von Ihre Frau.... Wer sind die andere Herren?

**Wolfgang** (stellt Hirth vor).

Dies, Excellenz, ist Herr Hirth. Dieser Künstler ist am stärksten in Eichen- und Buchenwäldern, die er

weniger mit Menschen, als mit Vieh ausgezeichnet zu staffiren versteht. (Präsentirt im Menagerieton Trautmann.) Dies ist der Gevatter Trautmann, der Frankfurter Rembrandt, der Schrecken aller Gemäldesammler, denn seine Feuersbrünste und Scheunenhöfe mit Stalllaternenbeleuchtung im Styl der Nachahmungen Rembrandt's verkaufen Spitzbuben für ächte. (Präsentirt Schütz.) Dies ist Herr Schütz, ein besonders beliebter Künstler, so zu sagen ein Modemaler. Dieser Apelles beschränkt sich ausschließlich auf den Rhein, dessen malerische Punkte er mit der größten Leichtigkeit abzulauschen versteht. Man bezahlt ihn gut. Besonders ist sein blauer Duft sehr angenehm. — Endlich, Herr Junker! Die Blumenstücke dieses Künstlers sind nach der Natur gemalt. Seine Kirschen ist man versucht zu essen und aus seinen Blumen möchte man Sträuße winden.

**Thorane.**

Wollen Sie eine größere Lob? Eh bien! Meine Herren! Setzen wir uns! (Alle thun es zögernd.) Ik Ihnen werde sagen, das was ik will haben gemalt von Ihnen und will schicken in die schöne Provence, welke ist meine Vaterland. Aber daß Sie können maken selbst eine schöne Erfindung, ik Ihnen will erzählen aus meiner Leben, was ist nöthig zu wissen für Sie.

**Wolfgang** (bei Seite).

Vielleicht macht er Geständnisse, ohne zu wissen, wen sie verwunden!

**Mack** (bei Seite).

Jetzt wird's wieder malerisch. Meinem Dictionär fehlen hier ein paar Seiten.

**Thorane** (sitzt rechts v. S.).

Ik bin der Graf Edmonde René de Thorane, geboren in Grasse, an der schönen See Mittellandischer. Ik mir haben gebaut eine Schloß, dikt an der Ufer von die Meer. Ik Ihnen das sage, damit Sie haben für Ihre Einbildungskraft die rekte Nourriture —

**Mack.**

Verpflegung —

**Wolfgang.**

Nahrung —

**Thorane.**

C'est çà: Nahrung!

**Mack** (bei Seite).

La même chose! Wenn man nur satt wird.

**Thorane.**

Denke Sie sik diese Schloß! Diese Meer! Diese blaue ciel!

**Mack** (zeigt nach oben).

**Thorane.**

Diese blaue Himmel! Diese melancholische Baumschlag! Diese Naktigall! Diese Saken alle, und Sie wissen, wo ik will haben Bilders von Ihre Pinsel de Francfort et de Darmstadt! Sie sollen maken, was

Sie wollen, aber alle Tableaux in eine gewisse Ton von Traurikkeit —

**Mack** (bei Seite).

Nun kommt sie wieder!

**Thorane.**

In eine Ton, wie ist geschrieben die neue Heloise von Rousseau.

**Mack** (zieht sein Schnupftuch).

Eine Räubergeschichte.

**Thorane.**

St! Sie müssen, meine Herren, immer denken, diese Tableaux soll betrakten eine Mann, der einst hat gehabt eine große Freude und der sie hat verloren, weil die Menschen sind sehr schlecht und die Welt ist sehr undankbar...

**Seekatz** (für sich erstaunt).

Das ist ja ein kurioser Heiliger!

**Thorane.**

Und Sie müssen immer denken, daß die Konst soll sein eine Trost für der zerbrockene Herz, un dernier rayon, dorant encore une fois la terre, que le jour fuit.... O meine junge Freund, sagen Sie auf der deutsche Diktkonst, was ik will aben für eine Charakter in diese Bilders —

**Wolfgang.**

Diese gefühlvollen Maler verstehen die Intentionen Eurer Excellenz vollkommen, doch würden sie sich in

ihrer Arbeit sicher sehr gefördert sehen, wenn sie auch erfahren könnten, wie alle diese Schmerzen und Leiden äußerlich beschaffen sein sollen, ob drei oder fünf Fuß hoch, zehn oder zwölf Zoll lang —

**Alle Maler** (geben Zeichen der Zustimmung).

**Thorane.**

Sie meinen der Quadratfuße und der Rahmen um diese Traurikkeiten? Macken Sie das in Ihrer Bequemlichkeit. Sie müssen sik unter sik reden ab und müssen sein von Einikkeit —

**Wolfgang.**

Das ist schwer, Excellenz! Denn es thut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß diese vortrefflichen Männer unter einander sehr uneinig leben.

**Alle Maler** (durcheinander und alle aufstehend).

Oh, Musje Wolfgang — was sagen Sie — behüte!

**Thorane** (sitzend).

Wie? Was hör' ich? Sie seien nikt alle die Freunde von einander? Mais mon Dieu! Meine Herren —

**Junker**
**Trautmann** } (zusammen und sich setzend).
**Hirth**

Uebertreibung!
Ein Irrthum!
Mißverständniß!

Thorane.

Ah ik sehe, daß ist Alles wahr, was Sie wollen cacher —

Mack.

Einstecken —

Thorane.

Diese kalten Herzen bei eine so warme Konst! (Feurig.) Was dann ist das einzig Band unter der Menschen, sie zu vereinigen, als der Liebe für der Konst und der Schöne? Ah! Ah! Ik aben eine Idee. Sie sollen sein Freunde durch der Konst, Sie sollen sagen, der Lieutenant des Königs von Frankreich haben gemakt, zu geben uns unsere Hand für der ganze Leben! Voilà (Er zieht sein Portefeuille.) hier sein eine Wechsel von 1000 Louisdors, welche ik werde geben an die Bankierhaus von Metzler et Compagnie. Und wenn Sie die Gemälde aben fertig, werden Sie sein baar bezahlt, ob ik bin in Frankfurt oder ik werde sein in meinem Schloß an die Meer Mittellandischer. Mais — hören Sie! Sie sollen malen zehn Bilders, aber alle zusammen sollen Sie malen an die zehn Bilder zugleik, der Eine soll malen der Bäume und der Andere soll malen der Wasser, und Sie sollen sein gezwungen, zu spreken alle Tage mit einander und sik zu sehen immer mit gute und freundlike Augen an. Ik das will! Je le veux! Je commande! (Seelenvoll.) In eine Zeit, wo die Völker sein in die blutige Kriege gegen einander, sollen sein die Menschen gute Freunde durch der Konst,

und die Könstler sollen sie geben eine schöne große Beispiel für der Könige auf der ganze Welt, zu wissen, daß ist diese Erde bestimmt für den Glück und das Frieden und der Liebe der ganzen Menskeit. Und darum Sie sollen malen alle fünf immer zusammen an eine Bild, damit Sie können geben eine gute Beispiel, nikte nur für die Menschen, welche bezahlen die Bildern, sondern auk für die Menschen, welche nur sie sehen an, um zu verbessern ihr Erz und ihre Empfindungen. Eh bien! Commencez, Messieurs! Soyez unis! A l'ouvrage! C'est ma volonté! Adieu! (Ab.)

(Die Maler stehen ganz bestürzt und sehen sich an.)

**Wolfgang** (bei Seite).

Fünf versöhnte Pinsel!

**Hirth**
**Schütz**
**Trautmann** } (zusammen).

Aber, wie ist mir denn —?
Alle fünf an einem Bilde?
Das werden Tapeten, aber keine Bilder —

**Junker.**

Für 1000 Louisdors — Hm!

**Schütz.**

Deponirt bei Metzler — Hm!

**Seekatz** (im Abgehen Aller).

Liebe Collegen, theilen wir brüderlich und hören

wir auf, an einander zu mäkeln und zu reiben. Wir berathen unsere Pläne bei Freund Goethe. Die Frau Rath liefert den Kaffee und der kleine Schlingel da hält uns durch seine Eulenspiegeleien meine Frau in der Ferne. Denn das muth' ich Ihnen nicht zu, daß wir die mit in unsern Accord nehmen!

**Alle** (lachen).

**Trautmann** (an der Thüre schon).

Der närrische Kauz da (zeigt Thorane nach) ist schon werth, daß wir ihm seinen Willen thun. Wenn's nur die Winkelmaße erlauben! (Alle Maler kopfschüttelnd und sich hinter den Ohren kratzend ab durch die Mitte.)

**Wolfgang** (nach der Thüre Thorane's hin).

Das nenn' ich imponiren! «Je le veux! Je commande!» Da hab' ich etwas gelernt! (Nimmt die Stellung seiner Statue an.) Auf diese Art könnt' ich mir denken, daß ich einmal Minister wäre! Je le veux, je commande! — Das Feld ist rein — jetzt an das Bild! O, er denkt vielleicht, er hat mein Herz erobert: er ahnt vielleicht, daß in meinem Innern tausend Stimmen für den närrischen Mann zu sprechen anfangen und ihn einen guten, edeln, herrlichen Menschen nennen wollen — aber nein, keine Schwäche! Freundschaft kann entsagen, aber die Liebe ist sich selbst am nächsten. (Er will an das Bild, da fällt draußen in der Ferne ein Kanonenschuß.) Was ist das? (Ein zweiter.) Noch einer? (Ein dritter.)

## Sechster Auftritt.

Althof. Dann Mack und Thorane. Zuletzt eine Ordonnanz.

---

### Althof

(tritt rasch durch die Mitte ein, will rechts an das Zimmer, geht aber wegen der Schüsse erst links noch an das Fenster und trifft Wolfgang).

Ah, mein Freund, wenn Sie ein merkwürdiges Schauspiel erleben wollen — gehen Sie auf einen Kirchthurm! Es wird eine Schlacht geliefert werden. (Will ab zu Thorane.)

(Mack öffnet, tritt heraus. — Thorane hinter ihm.)

### Althof.

Mon général, les Prussiens!

### Thorane.

Der Preußen? Seien Sie auf riktik avertirt?

### Althof.

Von Fulda herüber nähert sich die Armee des Herzogs von Braunschweig. Von den Thürmen der Stadt kann man deutlich die Bewegungen des Feindes erkennen. Marschall Broglie hat Befehl gegeben, die Truppen von den umliegenden Dörfern zusammenzuziehen. (Drei Kanonenschüsse.) Man alarmirt die Regimenter zu einem forçirten Marsch, um dem Feinde die Anlehnung an den Main abzuschneiden. Es kann noch heute zum Treffen kommen. (Ordonnanz tritt ein. Sie übergibt eine Depesche an Thorane.)

**Thorane** (erbricht sie).

Vom Marschall Broglie! Der Vorposten von der Feind stehen schon bei Hanau. Eh bien, (zu Mack) mon epée .... (Mack ab und kommt sogleich mit Pistolen und Degen zurück. Thorane blickt in die Depesche.) Der Marschall will liefern an den Herzog von Braunschweig eine Slakt. Ik werde kommandiren der Reserven. (Zur Ordonnanz.) Mon ami, les chevaux! (Ordonnanz ab.)

**Althof.**

Ich begreife die Eile des Herzogs von Braunschweig nicht. Er kommandirt die schlechtesten Truppen der preußischen Armee.

**Wolfgang.**

Erlauben Sie, Sie scheinen nicht gut unterrichtet zu sein.

**Thorane.**

Wer ist da? Der kleiner Spion! Allez vous en!

**Wolfgang.**

Ich versichere Sie —

**Thorane.**

Ik versichere Sie, daß ik kann sein sehr bös in der Politik. En avant! Marsch! (Wolfgang geht zögernd nach hinten. Mack equipirt Thorane.) — (Kanonenschüsse.)

**Thorane.**

St. Jean, Du kannst bleiben in diese Haus —

**Mack.**

Excellenz, ich zu Hause? Point du tout! Mein Platz ist auf dem Felde der Ehre —

**Thorane.**

Deine Ehre ist, gut zu waken über meine Appartements. Ik habe auf der Parade gehört so schlekte Saken von der Bourgeoisie de Francfort, daß man muß sein sehr à sa garde! Sie wollen alle, daß wir sein geschlagen —

**Wolfgang** (halb bei Seite).

Und das ordentlich!

**Thorane.**

Quoi? Immer nok! Allez vous en! In der Matière von Politik ik verstehen keinen Spaß —

**Althof** (mit einem Wink).

Bitte! Gehen Sie! (Wolfgang geht nur zögernd in den Hintergrund.)

**Mack.**

Excellenz, unmöglich! Ich kann Sie nicht verlassen —

**Althof.**

Der Besitzer des Hauses wird gewiß die strengste Sorgfalt tragen.

**Thorane.**

Ah ce propriétaire! Ik kenne dieser Mann nikt und ich abe gehört von der Offiziers, die mir besuchen,

daß er keinem gibt einen Gruß. Und ik selbst weiß nicht, wie er sieht aus!

Mack.

Mittlere Statur, etwas breitschulterig, fünf Fuß und soviel Zoll.

Thorane.

C'est une infamie, zu haben dans sa maison le lieutenant du Roi und nikt zu maken seine compliment —

Althof.

Die Bedienung schien mir fleißig und aufmerksam.

Thorane.

Le service est bon — aber ik willen sehen den Maître de la maison, (zornig) denn ik weiß, der ganze Stadt ist von einer so böse Geist, von einer so méchante Antipathie gegen der Einquartierung, daß man kann fürchten der sicilianische Vesperbrod — (Klingelt heftig.)

Wolfgang.

Me voilà, mon général.

Thorane.

Noken immer? Jeune homme! Sagen Sie Ihrem Herrn Vater, er sollen kommen sur le champ in diese Zimmer, zu maken die Honneurs du propriétaire oder iken sein sehr —

Mack.

Rabiat! Dies soll gesagt werden. Entendez vous!

Wolfgang.

Wenn ich vielleicht meine Mutter schickte —

Mack (bei Seite).

Unglücklicher! Schweigen Sie!

Thorane.

Ihre Vater! . . . Allez vous en! (Wolfgang geht endlich brummend ab.)

Thorane.

Ik sein eine sehr gute Mann — aber ce que s'attache a l'honneur de la France — ik werde zeigen dieser dummen diables allemands, daß sie können sagen von großer Ehre, wenn sie haben en visite les Français.

Mack.

Die Visite des Prussiens wird auch nicht umsonst sein!

Thorane.

Und wenn sie werden haben die visite des Prussiens, so werden sie sein erstaunt zu sehen, wer haben mehr von Delicatesse, les Français ou les Prussiens.

Althof.

Die Unabhängigkeit von beiden Partheien wäre wohl diesen kleingeistigen Bürgern jedenfalls das Liebste.

Thorane.

Weil sie haben keine Parthei, müssen sie sein gestraft von alle Partheien. Die Officiers sich beklagen über der unhöflike Geist von dieser Bourgeoisie de

Francfort, alle sie haben die Gesinnung de la Prusse. (Geht im Zimmer auf und ab.) Sie maken der Complots und der Verschwörungen — o, sie wollen uns werfen heraus aus dieser Stadt, aber der Lieutenant du Roi werden, um uns zu sichern der Rücken — geben eine Beispiel — (es klopft). Entrez!

---

## Siebenter Auftritt.

Rath Goethe. Die Vorigen.

---

**Rath** (tritt ruhig ein und verbeugt sich mäßig).

**Thorane** (sehr gereizt).

Vous êtes le bourgeois?

**Rath.**

Le propriétaire de la maison.

**Thorane.**

Ik verlasse für einige Zeit diese Haus, aber sie bleiben die meine! Warum sein Sie noch nikt gekommen, um zu erfüllen die Pflikten der Wohlanständigkeit?

**Rath.**

Meine Uebung in der französischen Sprache ist nicht geläufig genug.

**Thorane.**

Aber Sie müssen haben gehört von Herrn Ihrem Sohn, daß ik spreken der deutschen Sprake à perfection.

Rath.

Ich glaubte, Sie mit meinem Besuche zu belästigen.

Thorane.

Ik liebe zu spreken Ihre Sprake, wenn ik habe Vergnügen; aber Sie maken mir keine Vergnügen, wenn Sie negligir' der Aktong für der Nation, que j'ai l'honneur de représenter.

Rath.

Ich glaubte, der fremde Krieger sucht gute Bewirthung und tröstet sich, wenn er dabei die Mienen des Wirthes nicht sieht. Ich hielt es für besser, Ihnen den Anblick der meinigen zu ersparen.

Mack (bei Seite).

Für Belagerungszustand spricht der Mann sehr frei.

Thorane.

Geben ik Ursake mir zu maken eine Miene, die nikt ist gut? Es ist wahr, Sie haben getheilt mit mir Ihre Haus, es ist wahr, daß meine Amt als Gouverneur der Stadt ruft viele Menschen in diese Zimmers, aber der Mann von hospitalité kommen entgegen der fremde Soldat mit Liebe und freundliche compliments.

Rath.

Um zu heucheln ist der Deutsche zu ehrlich.

Thorane.

Oder Sie sollen sagen, zu slekt erzogen. Es ist

oft nothwendig in der Leben zu zeigen eine Gesicht, welche man nikt hat.

**Rath.**

Ich verstehe diese Kunst nicht.

**Thorane.**

Und für was beklagen Sie sich? Es ist jetzt die Krieg! Heute kommen die Soldaten mit die blaue Röck und morgen kommen die Soldaten mit die rothe Röck. C'est toujours la même chose.

**Mack.**

Immer ein Aufwaschens.

**Rath.**

Der Franzose, der so ehrgeizig auf sein Vaterland ist, scheint zu vergessen, daß auch der Deutsche ein Vaterland besitzt.

**Thorane.**

O Vaterlande! Vaterlande! Welche schöne Name! Aber die Vaterlande, das ist der Sprake und der gute Sitten von einer Land. Der Politik nicht immer kennt eine Vaterlande. Der Politik und der Glück des Krieges schneidet der Vaterlande mitten durch der Landkarte —

**Rath.**

Und mitten durchs Herz.

**Thorane.**

Aben der Frédéric de Potsdam eine Vaterlande, der Erzog Carl von der Solitüde in Stuttgart eine

Vaterlande? Sie schneiden durk der deutsche Herz mitten durk, und ik kenne wohl eine deutsche Sprake, die sehr schön zu spreken aus und zu hören an, aber ik kenne keine deutsche Vaterlande.

Rath.

Die Kriege, die Deutschland zerreißen, sind traurig genug. Doch die Wunden werden heilen, die Feinde werden sich versöhnen, aber nur vor Einem möge der Genius unseres Volks bewahrt bleiben, der Hülfe der Fremden, vor der Einmischung der Franzosen.

Thorane.

Eh bien, Monsieur, sagen Sie mir, wer aben gerufen der Engländers auf die deutsche Boden? Die Prussiens. Wer aben gerufen der Schweden und der Russen und der Franzosen auf der deutsche Boden? Les Autrichiens. Mein Herr, die Deutschen haben einen schönen Land, aber ihre Politik ist eine erbärmiglike Politik, und weil sie gerufen aben der Franzosen für zu bekämpfen den Könik von Preußen, so wollen wir auf sein aufgenommen wie der gute Freunde und wir verlangen alle der égards, die man ist schuldig einem Volke, das ist gerufen von dem Kaiser selbst, c'est à dire du l'empereur de l'Allemagne. Comprenez vous?

Mack.

Haben Sie verstanden?

**Rath** (sieht Mack verächtlich an).

Wer spricht da?

**Althof** (vermittelnd).

Sie sollten es vermeiden, Herr Rath, die reizbaren Saiten der Nationalgefühle zu berühren.

**Rath** (aufflammend).

Das muß ich aus dem Munde von Deutschen hören, die unter französischen Fahnen kämpfen? Aus dem Munde jener schimpflichen Elsasser, die, weit entfernt, ihre Trennung von der gemeinsamen Muttererde zu beklagen und still ihr Unglück zu ertragen, vielmehr die Affen der Franzosen sind und sich wechselseitig überbieten, ihre deutsche Natur zu verbergen, um ja recht zu thun, als wenn das Alles ächt angeboren wäre, was sie sklavisch ihren Gebietern nur nachahmen!

**Thorane** (wüthend).

Monsieur!

**Althof**

(tritt erschrocken auf Thorane's Seite, um ihn zurückzuhalten).

**Thorane.**

Monsieur — Sie aben eine Frau, die ik akte sehr, Sie aben eine Sohn, den ik liebe sehr — aber je vous donne ma parole d'honneur — ik abe große Lust, Sie zu lassen züchtigen für Ihre böse Wort . . .

**Rath.**

Ich rede frei, weil ich mich in meinen eigenen vier Wänden befinde — das ist deutsches Hausrecht.

Thorane.

Diese Appartements sein die meine —

Rath.

Wie?

Thorane.

Dieser Stadt Frankfurt aben aufgehört zu sein einer Stadt ohne einen Souverän. Dieser Souverän ist der König von Frankreich —

Rath.

So weit ginge der schimpfliche Verrath?

Thorane.

Ik hören die Ankunft von meine Offiziers — wenn ik Sie lassen arretir vor der ganze Corps de généralité —

Rath.

So werd' ich wiederholen, was ich Ihnen allein gesagt habe —

Thorane.

Ik aben gedakt, Sie sein eine Mann, der kennt der Geschikte und aben die Philosophie zu sein eine Kosmopolit, ein Mann ohne der Vorurtheile einer Education négligée. Ik aben geglaubt, Sie wissen, daß ist Frankreich immer gerufen von die erbärmliken Electeurs —

Mack.

Auswähler!

Thorane.

Electeurs —

Mack.

Auswähler!

Althof.

Kurfürsten!

Thorane (heftig).

Kurfürsten von die Deutschland! (Mack verwundert sich.) Der Kurfürsten aben gesagt zu Richelieu und Mazarin: Gebt ihr mich Geld zu maken große Parade in meine kleine Résidence und ik werden euch geben intrigues und querelles in der deutsche Vaterland! Und Richelieu und Mazarin sie haben gesagt: Voilà l'argent! Der Kurfürsten haben dafür gemakt alle slekte Streiche für zu erniedrigen la maison d'Autriche und der Einigkeit von Ihre deutsche Vaterland.

Rath.

Diese Zeiten sollten vorüber sein. Die Ohnmacht des deutschen Reiches wird enden. Die Kaiserkrone hat keinen Glanz mehr. Friedrich von Preußen aber ist erstanden und kämpft glorreiche Schlachten für den deutschen Namen. Wir werden eine Einheit finden durch uns selbst, nicht durch die Einmischung der Fremden.

Thorane.

Und dennoch haben uns gerufen der deutsche Kurfürsten. Das ist der Mandat, den wir werden zeigen an die Bayonettes de la Prusse.

**Rath.**

Und bei Roßbach werden diese Bayonette die Antwort geben.

(In der Ferne ertönt ein vollstimmiger Marsch von Trompeten, der immer fortdauert bis zu Wolfgang's Eintritt.)

**Thorane** (im äußersten Zorn).

Bei Roß — Ah, on nous appelle à la bataille. Glauben Sie, slekte Bürger von dieser kleiner Stadt Frankfurt, daß diese eldenmütige Orkester, welche Sie hören blasen dieser Gesänge für der Schlacht, uns sollen rufen an eine zweite Roßbach?

**Rath.**

Ich kann nicht in die Zukunft sehen, ich kann nur sagen, was ich wünsche.

**Thorane.**

Was Sie wünschen? Und ik will hoffen, daß es ist Ihre Wunsch, diese Generalmarsch uns sollen blasen zu einer ruhmvollen Victoire über der Erzog Ferdinand de Brunswic. N'est-ce pas?

**Rath** (wüthend).

Ich wünsche, es ist der Generalmarsch, mit dem Ihr Alle zum Teufel fahrt! (Will rasch ab, die Thür geht auf.)

## Achter Auftritt.

Mit lärmenden Säbeln und in rascher Bewegung tritt die französische Generalität (etwa 10 Offiziere und Adjutanten) ein. Rath (prallt zurück). Die Vorigen. Dann Frau Rath. Mittler. Gretel. Zuletzt Wolfgang.

---

**Thorane.**

Halte là! Au nom du Roi! Ce Monsieur est votre prisonnier!

**Rath.**

Wie?

**Thorane.**

Ik diese Mann lasse stellen vor die Kriegsgericht! Eine Verräther an der Ehre der französischen Nation! Lassen Sie ihn nehmen gefangen. (Offiziere dringen auf den Rath ein.)

**Frau Rath** (stürzt vor).

Um Gotteswillen! Was ist? Was geht hier vor?

**Rath.**

Wie Du siehst! Gefangen im eignen Hause —

**Thorane.**

O Madame, Ihre Mann aben verdient eine Kugel vor der Kopf!

**Mack** (zur Frau Rath).

Gehen Sie — Sie machens Uebel ärger —

**Mittler** (kommt hervor).

Allerdurchlauchtigster — großmächtigster —

**Thorane** (zu Althof).

Sie geben die Befehle, daß wird geführt dieser Mann gefangen auf der Constablerwake.

**Rath.**

Erschießen Sie mich jetzt! (bitter) Nach der Bataille werden Sie keine Zeit mehr dazu haben.

**Thorane.**

Weil Sie glauben, daß wir werden sein auf der Flukt? Sie sollen erfahren, daß wir noch werden haben genug von Makt, um zu strafen die Verräther an Frankreik. Madame, leben Sie wohl! Diese Haus bleiben in Ihrer Garde!

**Gretel.**

Gnade! Gnade! Mack, so sprich doch ein Wort. Er ist ja Schuld an der ganzen Einquartierung.

**Mack.**

Wer ist Sie? Ich kenne Sie nicht.

**Gretel** (zu Thorane, will knien).

Herr Leutenant!

**Rath** (reißt sie zurück).

Keine Erniedrigung! Noch wird man ungestraft keinem Bürger dieser Stadt die Freiheit und das Leben rauben.

**Thorane.**

Sie sehen, Madame, welches ist der Alsstarrikkeit von dieser onwürdige Mann, aber ik geben Ihnen mein

Wort, ik bin in meiner nationale Stolz eine Tyrann und ik schwöre Ihnen —

**Offiziere** (wollen ziehen).

Tuez le! (Die Frauen schreien.)

**Wolfgang** (tritt auf und drängt sich dazwischen).

Zurück! Was geschieht hier? Vater! Graf Thorane ... Ist es möglich? Meinen Vater tödten? Ihn gefangen nehmen?

**Thorane** (zu den Offizieren).

Dans la bataille! Suivez moi!

**Wolfgang.**

Nein, so nicht! So nicht, Graf Edmond Réné de Thorane! Den Wirth Eures Hauses über die Straße führen wie einen Verbrecher zum Schimpf der ganzen Stadt — Unmöglich!

**Thorane.**

Es ist vergebens! Gehen Sie!

**Wolfgang.**

Er ist frei?

**Thorane.**

Gefangen. Adieu!

**Wolfgang.**

Thorane!

**Thorane** (bleibt stehen).

Que me veux tu? Adieu! (Pause.)

e/ d l s ʃl

**Wolfgang**

(hält ihn zurück, sieht ihn schmeichlerisch an und spricht halblaut und zart):

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlingsgötter,
Tändelnd, auf ein luftig Band.

**Thorane** (wendet sich ab).

**Wolfgang** (fährt schmeichelnd und süß fort):

Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid,
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung,
Einen Blick —

**Thorane** (fällt ganz leise und still für sich ein):

. . . . geliebte Leben
Und ik bin belohnt genung!

(Alles ist gespannt. Pause.)

**Wolfgang.**

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir Deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

**Thorane** (nach einer Pause zärtlich).

Madame! . . . (besinnt sich.) Monsieur! Ik aben zu viel von Aktong für der Madame votre épouse, und zu viel von Zärtlichkeit für Monsieur votre fils, um Sie zu strafen schon vor der Bataille. Der König von Frankreik haben mir gegeben in unserer Armee der Jurisdiction . . . et — Ik lieben der Gerektikkeit. Ik werde strafen Ihre Verbreken, wenn ik werde sein zurück aus der Bataille. Geben Sie mir Ihre parole d'honneur, daß Sie wollen bleiben in dieser Stadt freiwillik als Gefangener des Königs von Frankreik bis zu unserer Zurückkonft?

**Rath.**

Ich — gebe — es.

**Thorane.**

Eh bien! En avant, mes camarades! Au combat! (Rasch ab.)

**Offiziere** (folgen Alle).

**Rath.**

Was war das?

**Mack** (ganz frappirt).

Sagen Sie mal, das war wohl Sympathie? (Folgt, sich immer umsehend.)

**Mittler.**

Der Tausend! Wodurch haben Sie das zu Wege gebracht, Musje Wolfgang!

**Wolfgang.**

Durch den Zauber, der alle Nationen verbindet —

**Frau Rath** (umarmt und küßt ihn).

Durch die Poesie!

(Gruppe. Der Vorhang fällt).

# Vierter Aufzug.

Das Zimmer des vorigen Aktes. Der Tisch, der bisher zur Linken vom Zuschauer stand, ist aufgeklappt und in die Mitte gestellt oder besser zwei kleine Tische zusammengerückt. Sie sind mit weißen Tüchern bedeckt, auf denen ein vollständiges feines Kaffeeservice steht mit 7 bis 8 Tassen, rundherum.

---

## Erster Auftritt.

Wolfgang steht an Thorane's Thür. Die Maler sitzen alle in ihrem Malercostüm um den Tisch. Frau Rath und Frau Seekatz treten eben ein. Seekatz kommt mit seiner Frau am linken, Frau Rath am rechten Arm.

---

**Seekatz** (zur Frau Rath).

Da haben Sie uns in voller Arbeit, Frau Gevatterin! Erholen Sie sich im Kreise Ihrer Freunde! Es wird noch Alles gut werden.

**Frau Rath** (winkt Allen Platz zu nehmen).

Ja! Ja! Stärken Sie sich nach der Arbeit! (Sie nimmt das eine Ende des Tisches ein).

**Frau Seekatz**

(fällt in einen Sessel am andern Ende mit einem lauten Seufzer).

Ah!

Schütz.

Auf die Antwort des Senats bin ich begierig.

Trautmann.

Die Stadt muß ihn in Schutz nehmen, einen Bürger von solcher Geltung in der Gemeinde!

Hirth.

Von solchen Verwandtschaften!

Junker.

Einen Rath des Kaisers!

Frau Seekatz (seufzt noch lauter).

Ah!

Seekatz.

Und diese unglückselige Spannung über den Ausgang der kriegerischen Operationen!

Frau Rath.

Daß man die Nachrichten so absperrt, scheint mir ein schlimmes Zeichen für die Franzosen.

Junker.

Und die vielen Verwundeten!

Frau Seekatz (seufzt ganz laut).

Ah! . . . Es scheint, als wenn hier kein Mensch mehr für die nächsten Leiden ein Ohr hat!

Wolfgang

(tritt von der Thür, wo er lauschte, näher).

Was ist Ihnen, schöne Frau?

**Frau Seekatz** (hält seine Hand).

Wenn sich nicht die Jugend noch unserer annähme — man möchte glauben, unter Barbaren zu sein.

**Seekatz.**

Gertrudis! Du leidest?

**Wolfgang.**

Nicht wahr, schöne Frau, das Modellsitzen hat Sie angegriffen! Eine Dame mit so zarten Nerven! Onkel Seekatz, Sie schätzen die Aufopferung Ihres Ideals nicht hoch genug!

---

## Zweiter Auftritt.

Gretel bringt einen großen zuckerbestreuten sogenannten Rotonden- oder Radongkuchen auf einer Schüssel herein. Die Vorigen.

---

**Alle.**

Ah!

**Frau Rath** (zu Frau Seekatz).

Erholen Sie sich, liebe Freundin! Kehren Sie ins irdische Leben zurück und serviren Sie diesen bösen Männern, aber von irdischer Speise, da sie himmlische nicht verdienen. (Frau Seekatz nimmt das Messer, das ihr die Frau Rath darbietet, und zerschneidet den Kuchen mit affectirter Erschöpfung.)

**Wolfgang** (bei Seite).

Der unglückliche Alcidor da drinnen! Er wird diese süßen Düfte riechen und in seinem Versteck, während er ein Lustspiel von mir corrigirt, verschmachten!

**Trautmann** (zu Gretel, die ihm präsentirt).

Ei, unser hübsches kleines Genrebildlein! Wie wär's, Herr Collega, wenn wir an unserm gemalten Quintetto dieses kleine Cantabile . . . (Will sie kneipen.)

**Gretel.**

Au!

**Seekatz.**

Keine Dissonanz, Freundchen!

**Frau Seekatz.**

Herr Trautmann, machen Sie das bei Rembrandt'scher Beleuchtung ab. Verstehen Sie mich! So was malt man in meiner Gegenwart dunkel!

**Wolfgang.**

Den Charakter der Schwermuth, den der Graf verlangte, brauchten Sie dabei nicht zu erfinden. Unsere Gretel scheint verstimmt.

**Junker** (der eben ein Stück Kuchen essen will).

Freilich! Einen Sergeantmajor in der Schlacht zu haben —

**Gretel.**

Herr Maler! Verbrennen Sie sich den Mund nicht — der Kuchen ist noch heiß.

**Seekatz.**

Wir lachen und Niemand denkt an das Elend vor den Thoren! Wie steht's denn draußen? Erfährt man nichts, Gretel?

**Gretel.**

Zwischen Friedberg, Gelnhausen, Hanau ist schon Alles abgemacht — Und (schluchzend) so viel Todte und so viel Blessirte liegen auf den Dörfern! (In der Ferne leise Kanonenschüsse.) Sie sitzen hier beim Kaffee und jetzt stehen sie schon bei Bergen.

**Alle** (erheben sich).

Bei Bergen?

**Schütz.**

Sieh! Sieh! Das ist eine Retirade.

**Hirth.**

Die Franzosen verlieren.

**Junker.**

Wenn man das vom Eschenheimer Thurm mit ansähe?

**Gretel.**

Nein! Bleiben Sie nur ja da! Es gehen Patrouillen auf Patrouillen durch die Straßen. Kein Mensch soll sich blicken lassen.

---

## Dritter Auftritt.

Mittler schleicht herein. Die Vorigen.

---

**Mittler.**

Pst!

**Alle.**

Herr Professor!

**Junker.**

Nur näher!

**Seekatz.**

Wie steht es, bester Freund!

**Mittler.**

Pst! Ruhe, Ruhe, Kinder!

**Frau Rath.**

Hören Sie nichts von meinem Manne? Er begibt sich in Gefahr — wissen Sie nichts?

**Mittler.**

Es ist merkwürdig, dieser Rath Goethe! Sonst ein Mann, so zu sagen nach der Schnur, kalt, so zu sagen ein Pedant —

**Frau Seekatz.**

Eine sittliche Frau läßt ihren abwesenden Ehegemahl niemals kalt nennen.

**Alle.**

St!

**Wolfgang.**

Liebe Tante, schonen Sie Ihr Feuer!

**Mittler**

(nimmt ein Stück Kuchen und kaut im Sprechen).

Ich war auf dem Römer. Der Herr Rath, wie gesagt, haben gesprochen wie ein Held.

**Alle.**

Nun — nun?

**Mittler.**

Ja, so stand ich auch und erwartete was. Aber es kam nichts. Sie zuckten die Achseln und blieben bei Belagerungszustand und bei Kriegsrecht und all den hübschen neuen Erfindungen mehr, und Ihr Herr Vater, Frau Rath, der Herr Schöff Textor waren noch der Verwegenste, denn dieser brave Mann äußerte, daß er einen kräftigen Protest aufsetzen und in triplo nach Wien, Wetzlar und Regensburg expediren wollte —

**Alle.**

Einen Protest?

**Wolfgang.**

Das wird was Rechtes helfen! Meine Herren, gehen Sie wieder zu Ihren Staffeleien zurück! Mutter, beruhige Dich! Wir werden den bösen Feind schon zu besänftigen wissen und wenn Du ihm noch einmal entgegentrittst und wenn Frau Seekatz vielleicht eine Attitüde annimmt —

**Frau Seekatz.**

Ich? Wolfgang! Schweigen Sie! (Bei Seite.) Ich glaube, er hat das verdeckte Bild gesehen!

**Wolfgang.**

Dann werden wir diesen Stein erweichen und der Vater wird gerettet sein.

**Frau Rath.**

Der Vorschlag ist nicht übel! — Wenn ich, Frau Seekatz und Frau Hirth — (drinnen fällt etwas, aber sehr stark.)

**Alle.**

Ha!

**Wolfgang** (bei Seite).

Alcidor regt sich.

**Alle** (sehen nach der Thür).

Was war das?

**Wolfgang.**

Bitte! (bei Seite.) Wenn sie den Schauspieler entdeckten!

**Alle.**

Was ist?

**Wolfgang.**

Hört Ihr nichts?

**Alle** (horchend).

Wo? Im Zimmer drinnen?

**Wolfgang.**

Nein! Spitzt die Ohren. Vernehmt Ihr nicht in der Ferne Klänge? Das sind Trommeln. Trommeln und Pfeifen — kriegerischer Klang! Gretel, die Tassen fort — sie kommen! Sie kommen!

**Alle** (bestürzt).

Wer?

Wolfgang.

Oeffnet die Fenster! Ströme herein, balsamische Luft der Freiheit! Hört, hört, es sind die Preußen!

Alle.

Die Preußen?

Wolfgang.

Da, Onkel Seekatz, nehmt die Tasse — und Sie, Herr Hirth, hüten Sie diese gemalte Heerde auf dem Teller da, hier, Herr Junker, das Blumenstück auf Porzellan. Jeder nehme — rasch! Rasch! Friedrich's Geschwader sind an den Thoren — über der Zeil schon rufen sie: Sieg! Sieg!

Alle.

Wirklich? Was? Ists möglich?

Wolfgang.

Freut Euch, die Retter des Vaterlandes haben gesiegt — faß an, Gretel, tröste Dich über Mack's Misogyne und hebe den Tisch weg! (Gretel hebt einen Tisch nach Rechts v. S.) Die Decken ausgeschüttelt! Keine Brosamen auf die Erde! Ums Himmelswillen! Wenn der Herzog von Braunschweig hier einkehrte! Die Stühle zurück — helfen Sie, meine Herren! Da, Tante Seekatz! Sie nehmen die große Kaffeekanne. Da, Hausfreund Mittler, Sie nehmen den Kuchen! Mutter, Dir dies Bouquet von Blumen! Hinaus! Hinaus! Und immer leise! immer leise! Immer nach der Geister Weise! Fort! Behutsam müßt Ihr wandern! Wie verliebte

Katzen schleichend — Alle der Gefahr entweichend — Einer halte sich am Andern! — Geht und seht, von diesem Ort fegt ein Geisterhauch Euch fort — fegt Euch fort ein Zauberbesen! Schatten weicht! Ihr seid gewesen! (Was er sagte, ist geschehen. Das Zimmer ist in Ordnung. Alle sind von ihm, Jeder Das tragend, was er nannte, fort escamotirt. Er schlägt hinter ihnen die Thür zu und kommt lachend zurück.) Ha, ha, ha! Das nenn' ich mit der Prosa Kehraus machen! Alles, was ich hörte, war erfunden! Ja! So muß es sein! Mein braver Alcidor, meine theure Belinde, nicht vergebens bin ich in der Schule der Musen und Grazien gewesen! Mit französischer Gewandtheit die schweren deutschen Stoffe bewegen, den leichten schäumenden Wein der Champagne in grüne deutsche Römergläser gießen und von den altfränkischen deutschen Burgen die Rohheit und Geschmacklosigkeit wie altes Geginster und Dorngeflecht reißen, daß nichts von ihnen übrig bleibt, als der schöne mondscheinhelle Duft der Sage, durchwoben von Tapferkeit, Gesang und Liebe . . . O ich fühle, das könnte eine Bestimmung sein, für die ich Worte finden möchte, Worte von hinreißender Zauberkraft. Schüttle dich, Welt, in deinen Angeln, rase über die Länder hin, antlitzverzerrte Bellona, es muß ein Friede kommen, wo wieder die Saat des Geistes blüht und keine zersplitterte Lanze, keine blutgezeichnete Fahne hoch genug ist, über die bescheidenen Blumen der Dichter emporzuragen. (Ab zur Seite zu Alcidor, der ihm, während draußen Trommeln ertönen, entgegenkommt.)

## Vierter Auftritt.

Alcidor, ein junger, hübscher, elegant gekleideter Franzose, kommt aus der Seitenthür. Wolfgang.

---

**Alcidor**

(mit Bezug auf die noch lärmenden Trommeln, rasch).

Mon ami, les Français?

**Wolfgang.**

Les Français, mon ami. Mais —

**Alcidor.**

Adieu, mon ami!

**Wolfgang.**

Mais, mon ami! Un instant — Mon ami —

**Alcidor.**

Laissez moi, laissez moi, mon ami!

**Wolfgang.**

Mais, mon ami, mon père —

**Alcidor.**

Votre père? (Wollte die Mittelthür öffnen und prallt zurück.) Ah!

**Wolfgang.**

Qu'y a-t-il?

**Alcidor.**

Par ici! (Flieht hinter den zweiten Fenstervorhang.)

**Wolfgang.**

Vous avez peur, mon ami?

**Alcidor.**

Peur? Non, mon ami!

**Wolfgang.**

Mais — dîtes moi — mon ami ... (sie sind versteckt.)

---

## Fünfter Auftritt.

Frau Seekatz kommt sehr rasch und trippelnd geschlichen.

---

**Frau Seekatz.**

Es ist der letzte Augenblick! Die Franzosen kommen. Jetzt kann's noch sein! Ich muß mich überzeugen, was das für ein Gemälde ist, das der Graf gewagt hat, in der Nähe deutscher Hausfrauen aufzuhängen. Wenn mein Mann das gesehen hätte! Wenn er es noch jetzt zu sehen bekäme! Ich muß mich selbst überzeugen. Ah! Diese Franzosen! Nichts ist ihnen heilig! Aber mir sollte Jemand wagen, in mein Haus ein solches Bild — (sie hat es abgenommen und ist damit an den Tisch rechts gegangen). Ich höre Geräusch — Himmel —

**Mack's** (Stimme draußen).

Tonnerrrrre de Dieu —

**Frau Seekatz.**

Ah! (sie läßt das Bild auf den Tisch fallen und flüchtet sich vorn hinter den ersten Fenstervorhang.)

---

## Sechster Auftritt.

Mack. Die Vorigen.

---

**Mack** (mit Sack und Pack).

Donnerwetter! Wird man hier so empfangen? Keine Menschenseele, die Einem mit Blumen oder sonst was Erfrischendem entgegen kommt? Kuchen, merke ich, ist gebacken worden, aber nicht für die Sieger von Bergen, für uns, l'armée victorieuse de la France. Aber wartet, jetzt wird ein Strafgericht erfolgen, daß Euch die Freimüthigkeit und die Elsässer Affen vergegehen sollen. Zwei Mann Wache hab' ich vor sein Zimmer postirt. Pulver und Blei! Sieben Fahnen, acht Standarten, vierundzwanzig Geschütze erobert, da kann's hier auf einen Bürgermeister mehr oder weniger nicht mehr ankommen — (ab nach Rechts).

**Frau Seekatz** (schleicht aus ihrem Versteck und läuft ab).

(Alcidor und Wolfgang treten vor. Alcidor stürzt auf das Bild und öffnet es.)

**Alcidor.**

Le portrait!

**Wolfgang.**

Le portrait!

**Alcidor.**

C'est lui!

**Wolfgang.**

C'est elle!

**Alcidor.**

Héloïse!

**Wolfgang.**

Ma Belinde!

**Mack** (tritt wieder heraus, auch in gleichem Ton).

Oh! Que vois-je?

**Alcidor.**

Ah! Est-il possible?

**Mack** (erkennt Alcidor).

Monsieur?

**Alcidor** (erkennt Mack).

St. Jean?

**Mack.**

C'est vous?

**Alcidor.**

C'est moi! Et vous?

**Mack.**

C'est moi!

**Alcidor.**

Adieu, adieu! Pour jamais. (Stürzt ab, Mack steht ganz starr.)

---

## Siebenter Auftritt.

Thorane durch die Mitte, Alcidor begegnend. Mack. Althof. Wolfgang.

---

**Thorane.**

Qu'y a-t-il?

Mack.

L'avez-vous vu?

Thorane.

Qui?

Mack.

Lui!

Thorane.

Qui?

Mack (zeigt weit weg).

Lui!

Thorane.

Qui lui?

Mack.

Lui d'elle!

Thorane.

Lui d'elle?

Mack.

C'était lui.

Thorane.

Lui? (In der größten Ekstase.) Lui! Lui, qui —! Le même? Le même? Je suis mort! Suivez moi, suivez moi! (Ab nach rechts, Mack folgt.)

Wolfgang

(steht nach dieser Scene, die wie ein Blitz gespielt werden muß, starr da; nachdem er eine Pause gemacht hat).

Ja, was war denn das? Das ist ja rein um den Verstand zu verlieren! Waren die Drei verrückt oder bin ich es? Lui — qui — lui — elle — Ah — Oh! — Ich habe in der französischen Comödie dergleichen Sce-

nen hundert Mal gesehen, und ich, der ich hier die Vertrautenrolle spiele, begreife kein Wort davon! Das Bild — das seh' ich — ist Belinde! Sie selbst, etwas jünger, noch lieblicher, heiterer als jetzt, schöner nicht, aber glücklicher! Welches namenlose Räthsel umschwebt diese reizenden Züge? Belinde, wie kommst Du — Und Alcidor, der meinen Vater um Rath fragt! Werd' ich denn nichts über dies Alles erfahren, als einen Commentar, der aus lauter Ah und Oh besteht?

**Althof** (tritt heraus).

Junger Herr, im Auftrag Sr. Excellenz, wie hieß der junge Mann, der soeben mit Ihnen in diesem Zimmer war?

**Wolfgang** (bei Seite).

Ich werde es am Ende nicht sagen!

**Althof.**

Ist es nicht (rasch) Jean Desiré Gaston Marquis Boissy d'Anglade et de Vasmenil?

**Wolfgang.**

Nun wird's mir zu bunt! Jean Desiré — sagen Sie nochmal —

**Althof.**

Jean Desiré Gaston Marquis Boissy d'Anglade et de Vasmenil!

**Wolfgang.**

Nein, mein Herr, jetzt hab ich genug! Dieser junge Mann ist ein armer Schauspieler, der meine dramati=

schen Versuche corrigirt, mir Unterricht in der richtigen Anwendung der Vertrautenrollen in der Tragödie gibt und ganz einfach Monsieur Alcidor heißt.

**Althof.**

Monsieur Alcidor! Und seine Wohnung?

**Wolfgang.**

Bibergasse Nr. 39, am Stadtgraben, drei Treppen hoch. Punktum. Dixi. Animam salvavi et caetera. Herr, was wollen Sie?

**Althof.**

Ich danke Ihnen. (Ab.)

**Wolfgang.**

Ich danke Ihnen? Weiter nichts! Ich danke Ihnen! Nicht einmal ein Mißverständniß? Wirklich Lui — elle — qu'elle — qui und Jean Desiré — jetzt geh' ich hinein, da muß ich Licht haben — und sollt' ich —

**Mack** (ihm entgegen).

Wohin?

**Wolfgang.**

Zum Grafen —

**Mack.**

Pardon, Monsieur. Ich habe den Auftrag, im Namen Sr. Gnaden Ihnen zu sagen, daß er auf Sie sehr ungnädig ist. Sie haben das Verbot übertreten und ein gewisses Bild beaugenscheiniget, welches Excellenz so streng verboten, und deshalb —

**Wolfgang.**

Das Bild — wenn der Graf wüßte —

**Mack.**

Der Graf will nichts wissen, als daß Sie bei ihm in Ungnade gefallen sind. Punktum. Sie haben diese Zimmer zu vermeiden —

**Wolfgang**

Aber ich versichere Sie, ich könnte den Grafen über diese Züge —

**Mack.**

Winkelzüge! Sie haben, wie der Herzog Ferdinandus von Braunschweig, jetzt blos an die Rückzüge zu denken — also vorwärts marsch —

**Wolfgang** (rückwärts zur Thür sich zurückziehend).

Aber — sagen Sie dem Grafen —

**Mack.**

Keine Parlamentage! Gewehr gestreckt! Pulver und Blei! Und überhaupt Ihre Dollmantscherei und Ihre Sympathie und das sind meine Geschäfte hier — Verstandez-vous? — (drängt ihn fort.)

**Wolfgang.**

Neid! Kabale! Verrath! Intrigue! Jetzt weiß ich einen Ort nur, wo ich Ruhe finde — Belinde! Belinde! (Ab.)

## Achter Auftritt.

Thorane sehr aufgeregt. Althof. Mack.

Thorane.

Sie werden sich erkundigen genau, ob es ist der Rekte.

Althof.

Ich möchte es kaum glauben, mein General. Ein Schauspieler —

Thorane.

Nie ik habe den Bösewikt gesehen — aber St. Jean sagen —

Mack.

Ich schwör's auf was Sie wollen: Es war der Marquis mit dem langen Namen. Wie er mein Gesicht erkannte, lief er davon, als wenn ihm alle höllischen Geister im Nacken säßen —

Thorane.

Alcidor! Welch eine Name der Verführung! Kommen Sie, mein braver Althof. Es ist sehr eine Demüthigung, daß wir nach der schönen Slakt, welche wir gemakt haben unter dem tapfern Marschall Broglie, uns sollen schlagen mit eine Mann, der ist der slekteste Mensch —

Althof.

Schlagen, General? Sie wollen sich mit dem Marquis schlagen?

**Thorane.**

Seit sechs Jahren suche ich diesen Marquis, um ihm zu zeigen der kleine Mund von einer pistolet.

**Althof.**

Aber mein General, der König —

**Thorane.**

Aben verboten alle der Duelle, aber nikt aller Gefühle für der Ehre! Seit sechs Jahren ist diese Stunde gesukt als die wichtigste meines ganzen Lebens!

**Althof.**

Ein Gesetz, General, das Sie selbst veröffentlicht haben — der König haßt die Duelle der Offiziere — Sie haben selbst die Strafe der Cassation darauf gesetzt —

**Thorane.**

Finissez, mon ami. Ik aben großen Respekt vor der Könik, meine Souverän, aber ik aben einen Respekt noch größeren vor mir selber und meiner Person, welche hat geschworen, von dem Marquis zu verlangen Heloise de Vautreuil oder seine Leben .... Venez, mon ami! Suken wir diese slekte Mann, und wenn es ist Jean Desiré Gaston Marquis Boissy d'Anglade et de Vasmenil, so arrangir wir auf der Stelle die affaire d'honneur, die ich geswοren habe sechs Jahre lang — St. Jean!

**Mack.**

General —

**Thorane.**

Chargez les pistolets!

(Alle Drei gehen durch die Mitte ab.)

---

## Neunter Auftritt.

**Mittler**

(steckt nach einer Pause den Kopf durch die Mittelthür).

Pst! .. He! .. Keiner da? .. Hm! Hm! ... Alle Drei ausgeflogen! Wie toll schossen sie davon. Sie haben Blut geleckt. Jetzt wird's an die Halsprozesse gehen. Wohl Dem, der sich nun in den Zeiten der Krisis hübsch in der Mitte gehalten hat! (Zur Thür zurück.) Kommen Sie nur! Das Feld ist rein.

---

## Zehnter Auftritt.

Gretel trägt eine Staffelei mit einem Carton herein. Frau Rath hält den Carton, daß er nicht herabfällt. Mittler hilft dabei.

---

**Gretel.**

Lassen Sie nur, Frau Rath! Ich kann mein Kreuz allein tragen.

**Frau Rath.**

Gretel, geb Sie sich zufrieden! Wir haben All' unsre Last und Noth —

**Mittler.**

Liebste, beste Freundin, zwei Mann Wache vor dem Hause?

**Gretel.**

Hierher?

**Frau Rath.**

Dahin, Gretel! So! Trag Sie's nicht zu schwer — Sie wird schon einen Andern bekommen, und wie wär's denn auch möglich, so weit, bis ins südliche Frankreich!

**Gretel.**

Bis ins fündliche Frankreich! .... Ach! .... Wie weit ist es wohl bis dahin?

**Frau Rath.**

Zweihundert Stunden und die Ewigkeit! Der Graf kann die Frauen nicht leiden. Der Sergeant wird einen solchen Posten Deinetwegen nicht aufgeben.

**Gretel** (immer weinerlich).

Achthundert Franken und Intendant!

**Frau Rath.**

Laß Sie's gehen! Hab' ich nicht auch mein Herzeleid? Was wird aus dem Rath werden? Gefangener nach wie vor und kein Beistand — keine Hülfe!

**Mittler.**

Könnte denn nicht der Trost, einen Freund zu besitzen, der — Wesen — wie — (will galant sein gegen Frau Rath.)

**Frau Rath.**

Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht auch noch ein Feind der Frauen werden!

**Mittler.**

Wie so?

**Frau Rath.**

Weil Sie auch einmal bei Einer so schlimm ankommen können, daß Sie Zeitlebens genug daran haben werden.

**Mittler.**

Aber, beste Freundin, Sie zürnen mir! Kann ich dafür, daß ich den Frieden Ihres Hauses fördern will? Kann ich dafür, daß Sie einen Sohn haben, der schon wieder auf schlimmen Wegen geht? So eben sah ich den Musje Wolfgang nach der Bibergasse rennen, mitten durch die Franzosen durch —

---

## Eilfter Auftritt.

Rath. Die Vorigen. An der Thür zwei Grenadiere.

---

**Rath** (zu den Grenadieren).

Deux mots, mes amis. (Eintretend mit einem Papier in der Hand.) Liebe Frau, in der That! Warum verweilst Du in diesen Zimmern —

**Frau Rath.**

Der Königsleutenant —

**Rath.**

Ist glücklicherweise in diesem Augenblick nicht da und wenn er zurückkehrt —

**Frau Rath.**

Soll ich nicht für Dein Schicksal einen letzten Versuch der Bitte wagen?

**Rath.**

Nein! Nimmermehr! (Zeigt auf einen geöffneten Brief.) Ich vermuthete Wolfgang hier! Ein junger französischer Schauspieler, Namens Alcidor, bittet um meinen juristischen Beistand — er hätte aus Frankreich wegen eines zärtlichen Abenteuers entfliehen müssen — er wäre ein geborner Marquis und wünscht den Weg zu wissen, sein Vermögen zu reclamiren — er beruft sich auf Wolfgang. Und solchen Umgang sucht mein Sohn! Diesen Kummer noch in den allgemeinen Drangsalen!

**Mittler.**

Mäßigen Sie Ihre Zunge! Mann, Sie sind bewacht — Ihr Schicksal hängt an einem seidenen Faden...

**Rath**

(zu Gretel, die inzwischen noch eine Staffelei hereintrug).

Was sollen diese Staffeleien?

**Frau Rath.**

Die Maler wollen ihre Bilder zeigen. Vielleicht, daß sie den Grafen durch die Kunst besänftigen —

**Rath.**

Wie ihn schon Wolfgang besänftigte durch eine Vertraulichkeit, die auf scherzhafte und unsittliche Lieder begründet war? Von wem waren diese frivolen, sicher nur aus dem Französischen übersetzten Verse?

**Mittler.**

Lieber Freund! Lassen Sie jetzt diese Angriffe auf die französische Literatur! Sie sind nicht zeitgemäß! Ich bitte Sie .... Was ist denn Klopstock gegen diese zarten Verse? Haben Sie doch Geschmack!

**Rath.**

O, das Herz muß brechen, nicht über die Gefahr, die von Außen droht, nein! über die innere der wachsenden Gesinnungslosigkeit. Elisabeth, hier ist Dein Platz! (Er bietet seiner Frau den Arm und führt sie durch die Mitte ab.)

**Mittler.**

Er rennt in sein Verderben! Gretula, sind Ihre Grundsätze denn auch so excentrisch?

**Gretel.**

Ich höre Säbel .... Nehmen Sie sich in Acht! Wenn der Graf kommt —

**Mittler.**

Ich will zur Frau Seekatz gehn. Diese treffliche Frau, fühl' ich recht, ist so zu sagen ganz allein mit mir noch auf einen Accord gestimmt. (Ab durch die Mitte.)

**Gretel.**

Da steht ja ein Wagen vor der Thür — verdeckt. Die Fenster geschlossen — Himmel, der Graf! (Springt bei Seite.)

---

## Zwölfter Auftritt.

Gretel rückt noch an den Staffeleien, dann tritt sie forschend zurück und verbirgt sich hinter ihnen. Graf Thorane. Althof. Mack durch die Mitte.

---

**Althof**
**Mack** } (führen den Grafen.)

Mon général —

**Thorane**

(bleich, den Arm in der Binde, sehr aufgeregt).

Laissez, laissez! (Er geht langsam.) Ik will sein alleine! (Bedeutet Mack und Althof, zu bleiben, und will nach der Seitenthür.) Venez, Althof! (Ab zur Seite, Althof folgt.)

**Mack**

(der unterm Arm ein seidenes Paket trägt, bleibt zurück, legt es auf den Tisch und wirft sich erschöpft auf einen Stuhl).

Ah!

**Gretel** (kommt vor).

**Mack.**

Das war 'ne Affaire! Von der Bibergasse gleich wie's Donnerwetter an den Stadtwall — Degen oder Pistol —? Der Marquis hat Courage. Wenn Sie's

geschworen haben, Graf! Punktum. Hinunter in den Stadtgraben — zwei Schildwachen die Zeugen. Eins, Zwei, Drei! Puff. Abgemacht. Zwei richtige Kugeln und die eine Canaille streift' ihm den Arm! (Er wickelt das Paket auf und nimmt zwei Pistolen heraus.)

**Gretel**

(ist vorgeschlichen und erblickt die Pistolen gerade in dem Augenblicke, als sie sich zu Mack herumbeugen will, sie schreit auf).

Ah!

**Mack** (sanft).

Du? Fürchte Dich nicht, Gretel! Unsere letzte Stunde ist noch nicht gekommen.

**Gretel.**

Letzte Stunde, Mack? Ist Alles aus?

**Mack.**

Gretel, wenn es heißen wird: Trennung, Marguerite! Dann . . .

**Gretel.**

Mack! Um Gotteswillen! Sich todtschießen? In Frankreich gibt's der Mädchen genug —

**Mack.**

Keine, die Gemüth hat und deutsches Sauerkraut kocht.

**Gretel.**

Nur wegen der Küche sollt' ich mit?

**Mack**

Ich suchte den Grafen von dieser Seite zu fassen.

Ich schilderte ihm die verschiedenen gastronomischen Nützlichkeiten, wenn er von seiner Misogyne abließe, aber sie erlaubte es ihm nicht. Gretel —

**Gretel.**

Mack!

**Mack.**

Es sind Dinge vorgefallen, die meinen Grafen bestimmen, sich vom Schauplatz der Begebenheiten zurückzuziehen — Gretel!

**Gretel.**

Mack!

**Mack.**

Ich werde Dir schreiben!

**Gretel.**

Du wirst's vergessen.

**Mack.**

Ich werd's nicht vergessen! (Weinerlich.) Gretel!

**Gretel** (ebenso).

Mack!

**Mack.**

Wenn nach uns Einquartierung kommt, Gretel, vergiß die nicht, die vorher da war.

**Gretel.**

Nein, Mack!

**Mack** (schluchzend).

Und wenn — nein, es ist zu niederträchtig! Um 800 Franks —

**Gretel** (weinerlich).

Vielleicht gibt er 900 — Mack! Du wirst Intendant und ich entsage. So hab ich's einmal in einem Buch gelesen und ich bin, das weißt Du aus Erfahrung (schluchzt), ein deutsches Mädchen! (Ab durch die Mitte.)

**Mack.**

Ich nehme sie mit! Sie muß mit und sollt' ich was mit ihr anstellen! Sie hat Gefühl, sie übersieht meinen Kalender, der gar nicht mehr auf Jüngling steht — sie ist (es klingelt drinnen) er ist — wir sind — Nous sommes — vous êtes — ils sont — sonnez vous (es klingelt wieder) und das ganze Hauptquartier (es klingelt in Einem fort.) Es wird ihm wohl Angst, daß er die Duellgesetze übertreten hat? (Geht hinein.)

## Dreizehnter Auftritt.

Frau Rath kommt wieder vorsichtig herein.

**Frau Rath.**

Was hör' ich? Er will fort, sagt die Gretel. Und läßt uns hier in der Gefangenschaft zurück? Einem Nachfolger, der vielleicht noch grausamer ist, als er? Nein, jetzt muß ich ihn sprechen, muß ihm seine Lieblosigkeit vorhalten und wenn er mich auch hundertmal mit seinen Blicken zermalmen möchte — Er kommt! (Tritt bei Seite und kommt allmählig hinter die Staffeleien.)

## Vierzehnter Auftritt.

Thorane, Arm in der Binde, Brief in der andern Hand. Althof. Mack. Frau Rath.

---

**Thorane**

(feierlich und ernst übergibt er einen Brief an Althof).

Voici . . . An den Maréchal de France, Duc de Broglie!

**Althof** (zögernd).

Mon général —

**Thorane** (sehr aufgeregt).

Irrévocablement! . . . Es sein beschlossen, als ik abe gefehlt selber gegen den Gesetz, welches ik war obligirt zu halten aufrekt — sans phrase! — Gehen Sie! — (Althof ab.) St. Jean!

**Mack.**

Excellenz!

**Thorane.**

Der Marquis d'Anglade ist ein schöner junger Mann —

**Mack.**

Mit Ew. Gnaden nicht zu vergleichen —

**Thorane.**

Ein tapferer, sehr tapferer Cavalier, aber un fripon —

**Mack.**

Schuft.

**Thorane.**

Bist Du gewesen niemals in dieser théâtre français von Francfort —?

**Mack.**

Jamais.

**Thorane.**

Diese arme Heloise! Er hat nikt gesagt, wo sie ist — mais qu'importe — auch sie ist eine friponne.

**Mack.**

Schuftin — sagt man nicht, Excellenz — mehr Spitzbübin!

**Thorane.**

Eine Spitzebübin! (Er macht einen heftigen Gang durchs Zimmer.) Geh und sage, der kleine Musje von dieser Haus, Mr. Wolfgang, sollen kommen und mir besuken —

**Mack.**

Wegen der Ausdrücke für Spitzbuben brauchen Excellenz keinen andern Dollmantscher kommen zu lassen. Da könnt' ich doch noch selbst —

**Thorane.**

O nikt wegen der Lexikon! Nein, nein! Ah, da sein schon der Cartons von die Bilders. Auf der Malers sollen kommen — (Mack will ab.)

## Funfzehnter Auftritt.

Wolfgang reißt die Thür auf. Thorane. Mack. Frau Rath.

---

**Frau Rath** (bei Seite).

Wolfgang kommt mir vielleicht zuvor!

**Wolfgang** (sehr eilig).

Sie sind verwundet, Herr Graf?

**Thorane.**

Ein wenik von die Bataille!

**Wolfgang.**

Bataille? So? Im Stadtgraben?

**Thorane.**

Sie wissen schon? (Auf- und abgehend, sehr erregt.) Ja, ja, mon ami, c'est une histoire —

**Wolfgang.**

Und eine sehr dunkle, und ich würde bitten, mir darüber einige Aufklärung zu geben.

**Thorane.**

Sie sein zu jung, um zu verstehen solche histoires —

**Wolfgang.**

Wie? Aber das weiß ich, daß ich darin auf eine höchst räthselhafte Weise verwickelt bin. Ich kenne nun jenes Porträt. Es ist die Schauspielerin Belinde.

**Thorane.**

Wer?

**Wolfgang.**

Dieselbe Dame, auf die ich jene Verse machte!

**Thorane.**

Diese Dame? — Enfin (er öffnet das Bild). Diese?

**Frau Rath** (bei Seite).

Was treibt der Junge für Geschichten!

**Wolfgang.**

Alcidor, mit dem Sie sich geschlagen haben, ist der Bruder Belindens, dieser jungen Dame, die ich anbete —

**Thorane.**

Sie? Heloise?

**Wolfgang.**

Belinde!

**Thorane.**

Nein, mein Freund, Heloise de Vautreuil? Sie sein hier?

**Wolfgang.**

Am französischen Theater!

**Thorane.**

Actrice? Actrice? Heloise maken der Faxen auf die Theater! O mon Dieu! (Er sinkt in einen Sessel.)

**Frau Rath** (bei Seite).

In was für Sachen sich das Kind verwickelt!

**Wolfgang.**

Ich war bei Belinde, ich sah Alcidor vom Duell zurückkehren, ich forschte ihn aus, er schwieg; ich forschte

die Schwester aus, sie schwieg; ich forsche Sie aus, Sie schweigen auch!

Thorane.

Schwester? — Heloise Alcidor's Schwester? Meine guter Freund, ich kenne eine Geschichte, wo Jemand ist die Schwester von einem Mann und die Tochter von einem Mann —

Wolfgang.

Schwester und Tochter zugleich?

Thorane.

Noch mehr, noch mehr! Auch der Frau von einem Mann!

Wolfgang.

Was?

Frau Rath (bei Seite, sich die Ohren zuhaltend).

Himmel, was werd' ich hier zu hören bekommen!

Thorane.

Das ist eine Räthsel für der junge deutsche Diktär. Setzen Sie sich, mein Freund! Ich Ihnen will geben auch Unterricht in der Konst, zu maken Schauspiele!

Wolfgang.

Erzählen Sie mir einen Stoff.

Frau Rath (bei Seite).

Könnt' ich nur fort!

Thorane.

Ik Ihnen will geben die Stoff zu einem kleinen Dramolet, welches Sie können nennen: die Geschwister! und ik Ihnen will geben die Stoff zu einer tragédie, welche Sie können nennen: Der unnatürliche Tokter!

Wolfgang.

Die Titel finden sich. Nur das Süjet! Also: Es war einmal ein Mann —

Thorane.

Eine junger Mann, eine Mann von sechs und zwanzig Jahren!

Wolfgang.

Rolle für den ersten Liebhaber!

Thorane.

Wir wollen ihn nennen — Edmond!

Wolfgang.

Edmond! (bei Seite.) Er wird's selber sein.

Thorane.

Edmond war ein junger Graf. Edmond hatte einen Vater, der noch war in Leben —

Wolfgang.

Père noble!

Wolfgang.

Dieser Vater empfing eines Tages ein kleines Mädchen.

**Wolfgang.**

Doch von Edmond's Mutter?

**Thorane.**

Nein!

**Wolfgang.**

Von wem denn?

**Frau Rath** (bei Seite).

Es wird die höchste Zeit —

**Thorane.**

Der Vater von dem kleinen Mädchen war der Graf von Vautreuil! — Sein Diener — ik ihn will nennen St. Jean —

**Wolfgang** (bei Seite).

St. Jean!

**Thorane.**

St. Jean hat gedrückt dem Grafen von Vautreuil zu die Augen, als er ist gestorben, und der Graf, der war sehr arm und hatte keine Testament zu machen, hatte nichts, als diese liebe Kind, Heloise von Vautreuil — und den Diener St. Jean und den Freund, der Vater von der junge Graf Edmond. Geh, sagte der Graf Vautreuil zu St. Jean, und bringe diese meine kleine Kind an den alten Grafen Edmond — und sage ihm: er soll erziehen diese kleine Kind, wie er hat erzogen seine Sohn. St. Jean brakte diese kleine Kind und der alte Graf Edmond weinte und sagte zu seinem Sohn: Mon cher fils, mein lieber

Sohn, hier ist eine arme Waise, die kleine Heloise von Vautreuil, die Tokter von meiner todte Freund — sie wird sein meine Tokter und sie wird also sein — Deine Schwester.

**Wolfgang.**

Aha! Die Schwester haben wir!

**Frau Rath** (bei Seite).

Gott sei Dank, die Geschichte ist unschuldiger, als ich erwartete.

**Thorane.**

Aber der Vater von Edmond starb und Heloise war für den jungen Grafen Edmond nun nicht mehr die Schwester, sondern war geworden nun — der Tokter —

**Wolfgang.**

Sehr natürlich! Denn er übernahm die Pflichten des Vaters und erzog seine Schwester. Die Schwester war nun die Tochter — gut! Aber —

**Thorane.**

Edmond hat Heloisen erzogen mit der ganzen Liebe von einem Vater. Heloise war eine Engel. So schön! So gut! Und eine kleine Kind so fleißik! Sie hat gelernt alle die Spraken. Sie hat gespielt der Harpe, dem Clavecin, das Cither von die Troubadours in die Provence. Sie hat gehabt eine Stimme, wie der Naktigall und einen Herz, eine Seele, so rein, so fromm, wie der Unschuldikkeit selbst!

**Wolfgang** (bei Seite).

Es ist Belinde.

**Frau Rath** (bei Seite).

Er weint?

**Thorane** (mit Thränen).

Da ist sie gekommen — in die siebzehnte Jahr — und weil Edmond sie hat geliebt als seine Tokter — le pauvre homme, il oubliait ses quarante ans — er hatte vergessen seine vierzig Jahren und er hat geliebt seine Schwester und seine Tochter auk als seine Frau — als seine future, seiner zukünftigen Gemalin, und sie war erzogen so in der Einsamkeit von einem schönen Schloß, daß sie hat gesagt: Edmond, Du bist gewesen meine Bruder, Du bist gewesen meine Vater, Du wirst auch sein meine Mann!

**Frau Rath** (bei Seite).

Wie er mich rührt!

**Wolfgang** (bei Seite).

Er weint?

**Thorane.**

Darauf es geschieht, daß Edmond makt eine Reise nach Paris. Er läßt zurück 'seine Schloß in der Sorgfalt von Heloise und von seinem Bedienten St. Jean. Mais, hélas — un jour — da ist gekommen einer junge Cavalier! Er kam, um zu sehen meinen Schloß, meinen melankolischen Baumslag, meiner Terrasse auf die große Meer mittellandischer, meine Tableaux, die

gemalte und die, die hat gemakt die große Natur mit ihrem majestätischen pinceau von selbst. — Und er sahe Heloise! Und meine Schwester, meine Tokter, meine Geliebte — me quittait, hat mir verlassen — ist gegangen davon mit dem Verführer in der weite Welt und ik — (er besinnt sich) und Edmond sein zurückgekommen von Paris und haben verloren die sechszehn Jahr von seinem Leben, haben verloren Heloise und seine ganze Glück, seinen Glauben an die menschlike Herz et le calme et la paix de son âme pour toujours .... Was sagen Sie von dieser Stoff, junger Freund?

**Wolfgang.**

Bravo! (bei Seite.) Nun versteh' ich Alles! (Laut.) Ich vermisse aber .... einen Schluß.

**Thorane.**

O es ist eine Schluß! St. Jean fiel Edmond zu Füßen, er war unschuldig an dieser niederträktige Flucht! Edmond nahm Pferde de relais und reiste durch die Welt, um zu finden der undankbare Heloise. Aber er fand den Verführer nicht und nicht sie. Er ging in die Kriege, er hat gekämpft in der Schlachten, um zu vergessen seine Schmerzen, und nach sechs Jahren voll Kummer und fatigues er findet hier den Marquis Boissy d'Anglade et de Vasmenil —

**Wolfgang.**

Den Schauspieler Alcidor.

Thorane.

Ja, mein Freund!

Wolfgang (erregt).

Er fragt ihn, wo Heloise wäre?

Thorane.

O nein! O nein!

Wolfgang (feurig).

Er will wissen, wie ihn das Schicksal dahin getrieben hat, sich durch die Bühne zu ernähren —

Thorane.

O nein! O nein!

Wolfgang.

Er fragt ihn, ob Heloise ihn wirklich, wahrhaft liebte, wirklich ihm gefolgt sei aus Zärtlichkeit für seine Jugend —

Thorane.

O nein! O nein!

Wolfgang.

Er fragt ihn, ob Heloise von Edmond Verzeihung erbitten kann —

Thorane.

Jamais! Er fordert ihn zum Duell.

Wolfgang.

Ah! Sie schießen sich, und der Marquis verwundet noch Den, der Genugthuung von ihm verlangen will. Ist das der Schluß?

**Thorane.**

Das ist die Ende von meiner Histoire.

**Wolfgang.**

Das soll ein Dichter so brauchen für die Bühne? Das soll rühren? So befriedigen?

**Thorane.**

Mir? Ja!

**Wolfgang.**

Aber die Dichtkunst nimmermehr! Nein, Graf, wissen Sie, was noch fehlt? Es fehlt das Herz, es fehlt die Liebe, es fehlt die Versöhnung! Es fehlt die sichtbare Hand des Schicksals, die sich läuternd und versöhnend über die Leidenschaften legt. Und da wir Dichter sind, brauchen wir auf dies Schicksal nicht erst zu warten, ob es so gefällig sein will, zu kommen. Jetzt, wo ich den Zusammenhang kenne, jetzt, wo ich Edmond und Alcidor zu Liebe selbst entsagen kann, eil' ich in die Biebergasse, um dies Schicksal, den einzigen ästhetischen und moralischen Schluß und die Hand der Götter selbst zu holen (will ab durch die Mitte).

**Frau Rath** (tritt ihm in den Weg).

**Wolfgang.**

Meine Mutter!

**Thorane.**

Madame!

**Frau Rath.**

Vergebung, ich habe Alles gehört. Ich war glück=

lich zu hören, daß Sie ein Herz besitzen — aber Du, Wolfgang —

**Wolfgang.**

Mutter — ich — Verzeih — Andre Woche hören erst die Ferien auf ....

**Frau Rath** (von ihrem Gefühl überwältigt).

Nein, mein Sohn! Gehe! Folge dem Trieb Deiner Seele! Ergreife die Hand der Götter, wo sie nur aus den Wolken herniederlangt! Geh! Geh! Du hast von mir keine Fessel Deines Genius zu fürchten.

**Wolfgang** (sie umarmend).

Du liebevolles, treues, gutes, gutes Herz! Wenn ich werde, was ich sein möchte, hört ihr, ihr unsichtbaren Zeugen einer erträumten Zukunft, so dank' ich es nicht den Griechen, nicht den Römern, nicht dem Studium der Bücher, nein, ich dank' es dem Herzen einer Mutter! (ab durch die Mitte.)

**Thorane.**

Madame, quel Genie! Er mir hat gebrakt ganz aus die Contenance! Ik abe gewikkelt in eine großen Schleier meine Geschikte und er hat gleik gewußt, daß ik selber bin der Edmond.

**Frau Rath.**

Excellenz! Ich wagte nicht hervorzutreten. Ich hörte die rührende Erzählung, ohne sie zu unterbrechen. Aber jetzt, jetzt, wo ich erfahren habe, daß Sie die Leiden der Liebe kennen —

Thorane.

Der Liebe, Madame? (bei Seite.) Que me veut-elle?

Frau Rath.

Bleiben Sie in dem schönen Strom Ihrer Empfindung, verschließen Sie die Regungen nicht, die in Ihrer Brust zittern, und verbreiten Sie Glück und Freude, wo Sie es können.

Thorane.

Madame, Sie maken mir eine sehr große Glück und Freude, Sie zu sehen, Sie sein eine so schöne, eine so aimable Dame — aber —

Frau Rath.

Geben Sie der Gattin eines braven Mannes Gelegenheit, Ihnen aus innigstem Herzen zu danken.

Thorane.

Ah c'est çà. Ihre Mann! C'est ce que j'avais oublié.

Frau Rath.

Ist er frei?

Thorane.

Madame, er hat mir beleidikt sehr — aber eine so schöne Munde, die für ihn spreken, eine so schöne Auge —

Frau Rath.

Kann ich ihm die Botschaft seiner Freiheit bringen?

Thorane.

Ik ihn will pardonniren —

**Frau Rath.**

Ist er frei?

**Thorane.**

Er es ist — aber für der gute Aufnahme in Ihre Hause ik muß danken einer Dame, die ist so aimable — (Er küßt ihre Hand).

**Mack** (öffnet die Thür).

Excellenz, die Malers!

(Frau Rath reißt sich voll Freude los und eilt ab.)

---

## Sechzehnter Auftritt.

Mack. Thorane. Später Seekatz. Hirth. Trautmann. Junker. Schütz.

---

**Mack** (ganz starr und verdutzt meldet nochmals).

Die Malers, Excellenz. Excellenz, was war denn das? Mit einem Frauenzimmer? Excellenz, die Misogyne?

**Thorane.**

Ach! Wenn der Frauen sein liebenswürdig, man nikt kann sein der Misogyne.

**Mack.**

So, Excellenz? Dann wollt' ich doch auch gehorsamst gebeten haben von wegen eines jungen, sehr charmanten und respektabeln —

**Thorane.**

Die Malers!

**Mack** (bei Seite).

Ne, jetzt bin — Na warte, du komm mir wieder mit Misogyne! Excellenz, wirklich, wenn ich ganz gehorsamst —

**Thorane.**

Silence! Voici les peintres!

(Die Maler treten mit Mappen ein. Thorane sitzt erschöpft und sammelt sich erst langsam. Die Maler verbeugen sich. Er kann sich noch nicht zurecht finden.)

**Mack** (bei Seite).

Die Liebe scheint ihn für seine Jahre sehr angegriffen zu haben!

**Thorane.**

Meine Herren —! Die Franzosen haben gemakt eine große Bataille —

**Mack** (bei Seite).

Bei der es scharf hergegangen ist. Er kann gar nicht zu Athem kommen.

**Thorane.**

Und Sie aben gemakt der Plane von meine Bilders . . . . Ik sehe mit Vergnügen —

## Siebzehnter Auftritt.

Frau Rath zieht später den Rath herein. Die Vorigen.

---

**Thorane** (die eine aufgestellte Zeichnung betrachtend).

Ah, das ist gemakt recht schön. Von wem ist der erste Idee?

**Seekatz.**

Von mir, Herr Graf.

**Thorane.**

Es ist eine Landschaft ....

**Seekatz.**

Mit untergehender Sonne — die Sonne und die Beleuchtung wird Herr Trautmann malen. (Trautmann verbeugt sich.) Vorne das Vieh, das sich schlafen legt, wird von Herrn Hirth geliefert werden — (Hirth verbeugt sich.)

**Thorane.**

Charmant! Der kleine Schafe seien von einer großen Müdikkeit.

**Seekatz.**

Das Rebengeländer hat sich Herr Schütz vorgenommen zu malen und Herr Junker hier im Vorgrunde das Binsenkraut und die Wasserlilien am Sumpfe — das Uebrige werd' ich selber vollenden.

**Rath** (bei Seite zu Seekatz).

Seekatz! Wissen Sie, die Preußen haben sich wieder gesammelt.

**Frau Rath.**

Wende Dich zu ihm! Sag ihm Deinen, unsern Dank!

**Seekatz** (bei Seite).

Bei Gelnhausen in der größten Ordnung. — Aber das Neueste aus Frankreich — Ich hörte auf dem Casino — die neusten Pariser Nachrichten —

**Thorane** (stand immer vor dem Bilde).

Ich bin verstanden ein. Wollen Sie zeigen eine andere Zeichnung. (Hirth legt eine auf.) Was ist diese Bild?

**Hirth** (schüchtern).

Nach meiner Idee! Ein Rudel Hirsche und Rehe, das in der Ferne den Ton der Jagdhörner hört und darüber .....

**Thorane.**

Sich verlieren in stille Betrachtungen. N'est ce pas? (Er erwartet dabei immer, daß der Rath sich ihm nähern solle.)

**Hirth.**

Wenn Excellenz so gnädig sein wollen, es so aufzufassen — ja! (Thorane betrachtet das Bild durch eine Lorgnette.)

**Seekatz** (bei Seite zum Rath).

Die Pompadour hat sich wieder ihre alte Herrschaft erobert und die nächste Folge wird Broglie's Absetzung sein, die Uebergabe des Commandos an Soubise.

**Thorane** (zum Rath).

Sind Sie auk zufrieden mit dieser Rudel Hirsche?

Es scheint, daß die kleine Rehe haben der Ahnung von einer große Jagd, die bald wird kommen durch die Wald.

**Rath.**

Ja wohl! Sie ahnen es ordentlich, daß ihre Stunde bald geschlagen hat.

**Thorane.**

Es ist sehr schön! Aber ich möchten doch, daß auf diese Bild sein eine Beweis von Ihrer Collegialität und daß auch Ihre Freunde sich machen bemerkbar auf dieser Jagdpartei, Herr Seekatz —

**Seekatz.**

Excellenz —

**Thorane.**

Und Sie müssen auk auf diese Bild malen die kleine Figur von Ihrer Frau —

**Seekatz.**

Excellenz — wie ist das möglich — meine Frau in der Stille des Waldes!

**Mack** (bei Seite).

Er hat's jetzt mit den Frauen!

**Trautmann**

(heimlich zum Rath, indem er hinter der Staffelei herumgekommen ist).

Die Franzosen können den Sieg bei Bergen nicht behaupten, sie werden sich über den Main ziehen — Seidlitz rückt an —

**Thorane.**

Sehen Sie da, mon cher Seekatz, da ist eine sehr schöne Platz in der Schatten von der Eiche, um da zu maken hin eine Dame —

**Seekatz** (der halb Trautmann's Worte hörte).

Excellenz! Wenn ich bitten darf — Alles, nur diesmal nicht schon wieder meine Frau.

**Thorane.**

Wann ik bezahl, werden Sie maken mit Ihrer Pinsel, was ich will —

**Seekatz.**

Nein, Excellenz, das werd' ich bleiben lassen! Sie mögen ein reicher Mann sein, Sie mögen Bilder bezahlen können wie der Schach von Persien, aber Sie müssen dem Künstler keinen Zwang anlegen.

**Frau Rath** (bei Seite).

Himmel, nun fängt der auch an!

**Thorane.**

Monsieur Seekatz!

**Mack.**

Sacré nom —

**Rath.**

In der That, Herr Graf, die Kunst sollt' ich denn doch auch meinen —

**Frau Rath** (bei Seite).

Jetzt geht's von vorn an.

**Alle Maler.**

Ja wohl, Herr Graf!

**Rath.**

Es ist allerdings nicht genug anzuerkennen, daß Sie in einer so musenfeindlichen Zeit, wie die gegenwärtige, die Jünger und Meister der Kunst unterstützen, indessen —

**Seekatz** (bei Seite).

Nur Muth, die Preußen rücken vor.

**Rath.**

Indessen stellen Sie doch Anforderungen an diese braven Künstler, die sie nur mit schwerem Herzen erfüllen können —

**Frau Rath** (bei Seite).

Ich bin die unglücklichste Frau von der Welt. (Die Maler geben sich alle Zeichen der Freude.)

**Thorane.**

Mon cher conseiller! . . .

**Rath.**

Nicht die Vollkommenheit des Gegenstandes giebt einem Gemälde den Reiz, sondern die Persönlichkeit des Künstlers, die sich in seiner Auffassung zu erkennen giebt. Wenn ein Bild nicht die Spuren eines Menschen trägt, der sich allein und nur s i c h mit den Farben aussprechen wollte, so sinkt es zur Tapete herab, zum Decorationsbilde.

## Achtzehnter Auftritt.

Althof. Die Vorigen.

**Althof** (überreicht dem Grafen eine Depesche).

**Thorane** (erschrickt, erbricht sie).

Pardon, meine Herren! (Er ist sehr bewegt, bei Seite.) Meine Démission! (Er kämpft mit allen seinen Empfindungen.)

**Frau Rath** (geht zu ihm hinüber).

Was ist Ihnen, Excellenz?

**Mack** (bei Seite).

Urlaub nach Wohlgefallen, Abschied ohne Wartegeld —

## Neunzehnter Auftritt.

Mittler stürzt herein auf den Rath zu. Die Vorigen.

**Mittler.**

Bester Freund, ist es wahr, sind Sie —

**Alle** (rufen).

Pst!

**Thorane.**

Meine Erren, — — da ik abe gesehen, daß die Künstlers, welche sind gewesen Feinde, sich aben ausgesöhnt durch der Nothwendigkeit, zu arbeiten gemeinschaftlich, so ist meine wahre Absicht befriedigt und Sie

können nun malen, meine Erren, eine Jeder von Ihnen seine eigene Bild.

Alle Maler

(geben Zeichen einer ihnen abgenommenen lästigen Bedingung).

Thorane.

Die Bilders sein bezahlt, Sie können malen, so lang Sie wollen daran. Sie aber, mein Err Rath Goethe, ik bin gewesen erzürnt, weil wir aben gehabt zwei Ansichten in der Politik; allein die Völkers, welche müssen sein Feinde aus Politik, sollen sich versöhnen durch der Könste und Wissenschaften, und da ik gefunden abe in Ihrem Hause eine so große Liebe von der Malerei, eine so schöne vaterlandische Begeisterung für der deutsche Nation und eine so talentvolle Genie von Ihrem Herrn Sohn und eine Frau von solcher Tugend — so will ik jetzt nehmen von Ihnen Allen für immer meine Abschied in der Liebe und in der Freundschaft. Meine Erren, ik werde Frankfurt verlassen.

Alle (durcheinander).

Wie? — Abschied? — Verlassen?

Thorane.

Es ist gewesen eine Nothwendigkeit, daß ich genommen habe meine Abschied. Der Herzog von Broglie hat ihn accordirt und ik werde gehen nach Frankreik auf meine einsame Schloß in der Provence . . . Das Gefühl, das mir begleiten wird — ist das der Traurikkeit und des Schmerzes —

## Letzter Auftritt.

Wolfgang mit Belinde, die verschleiert ist, und Alcidor traten schon vorher langsam ein und harrten an der Thür. Gretel mit einem frischen Blumenkranz und einem Blumenkörbchen. Die Vorigen.

---

**Wolfgang.**

Nein! Das Gefühl der Versöhnung und Liebe! Hier bin ich mit dem Schlusse des Stücks! (Belinde und Alcidor werfen sich Thorane zu Füßen.)

**Thorane.**

Heloise! Vous même?

**Frau Rath.**<br>
**Mittler.** (Zusammen.)<br>
**Rath.**

Die beiden Geschwister?<br>
Die Komödianten?<br>
Mein Client?

**Wolfgang.**

Geschwister? Wir kennen das! Leider, leider, Mutter, sind wir schrecklich betrogen worden. Aber sie lieben sich, Edmond! Sie haben Alles ertragen, Elend und Entbehrung, um sich nicht zu trennen. Sie verloren ihr Vermögen — Alcidor processirte durch meinen Vater mit Frankreichs Gerichten — vergebens! Sie haben nichts, als die Kunst, sich selbst und — Edmond's Herz! Edmond ist ein edler Mann, aber

seine Phantasie vergaß über seinem eigenen Glück das Glück der Andern und den Lauf der Welt. Edmond, es ist Heloise, nicht die Schwester, nicht die Geliebte, es ist Heloise die Tochter! Die Ehre der Welt ist gerettet, Edmond! Rette auch die Ehre des Herzens! Schließe sie in Deine Arme!

Thorane (außer sich).

Héloïse — et Vous, mon adversaire — ma fille —

Belinde (ihm an den Hals stürzend).

Ta soeur!

Thorane.

Non, non, ma fille! (zieht Beide an sein Herz.) Nous sommes réconciliés! Allons ensemble in der schöne Provence! Ja, ja, ik will verlassen dieser Stadt, weil ik habe geliebt der Ehre mehr, als die Befehle von der Könik von Frankreik, aber ihr sollt mir begleiten, mir, jetzt nur noch Euern Vater! Mes enfants, dans ce cabinet! (drängt Beide zur Seite ab.)

Wolfgang

(führt Belinden und Alcidor rechts ins Cabinet).

Thorane.

Adieu, Madame! Adieu, mes amis! In wenik Tagen ik werde sein in meine Vaterland. Ihre Bilders werden mich folgen und sollen mir erinnern an diese brave Deutschland.

Mack.

— Aber die Gretel, Herr General, die uns hier schon die kleinen Blumen und die kleinen Blätter zum Abschied gebunden hat — (Alle blicken zu ihr hin).

Gretel (zur Frau Rath).

Da ich doch die Hausnummer verrathen habe —

Mack.

Und die Misogyne geheilt ist, Herr General —

Thorane.

Eine Erinnerung von dieser Hirschgraben mit uns nach Frankreik? Eh bien! Sie soll sein die Gemahlin von der Intendant auf meine Schloß. (Mack und Gretel umarmen sich.) Eine Trennung mir aber ist die schwerste von allen, die von diesem kleinen Kinde, die von Monsieur Wolfgang, einem Kinde von einer große Schicksal und einer erhabene Zukonft — (zu den Eltern) O, Sie haben hier einen Sohn, von dem ich Ihnen gebe der Prophezeiung, daß er nicht sein wird bloß eine große Mannsperson für der Deutschland, sondern für alle der Nationen, welche noch lieben die Natur und der menschliche Herz —

Mittler.

Wie so? Das unterschreib' ich nicht!

Thorane.

In dieser Stadt sind gekrönt die Könige und der Kaiser mit zerbrechlichen Kronen, er aber wird sein,

mein junger Freund, der einzige König, der hier wird sein geziert mit einer Krone, die glänzen wird ewig! — Adieu, mes amis! Adieu, pour toujours! Pour toujours! Adieu! Adieu! Adieu! Pour toujours! (Ab ins Cabinet.)

**Wolfgang.**

Vater! Der Quell der wahren Poesie ist das Leben! Der Geist hat keine andere Schule, als die Welt!

**Rath.**

Darauf hin, mein Sohn, sei Dir das Schwärmen und Komödiespielen dieser Tage hiermit feierlichst verziehen! (Alle umringen verwundert Wolfgang und Gretel setzt ihm den Kranz auf.)

Der Vorhang fällt.



Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Gutzkow, Karl,

Karl Gutzkow's Dramatische Werke

Bd.: 7,2

Leipzig 1852